

**Abonnementpreis**  
für Bielefeld und Umgegend, so-  
wie bei sämtlichen Agenturen frei  
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-  
lich. Durch die Post bezogen  
1,80 M. vierteljährlich inklusive  
Bestellgeld.  
Einzelnnummer 10 Pfg.

**Erscheinungstage**  
mit Ausnahme der Sonn- und  
Feiertage täglich nachmittags.

Jernsprech-Anschluß Nr. 353.

# Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die lippischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

**Insertionspreis**  
für die einspaltige Zeitzeile oder  
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-  
holungen entsprechender Rabatt.

**Insertaten-Ausnahme**  
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere  
Insertate müssen bis 5 Uhr abends  
tags zuvor abgegeben sein.

Druck und Verlag der  
Buchdruckerei und Buchhandlung  
„Volkswacht“  
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Nr. 73. Bielefeld, Sonnabend, 27. März 1909. 20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten  
einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Nach Feierabend“.

## Die Kampfesweise der Christlichen.

Die Herren Wilhelm Wallbaum und Fritz Röss er-  
lassen im „Nabensberger“ vom Sonnabend, 20. März, Er-  
klärungen, welche zusammen genommen und in ihrer Gesamt-  
wirkung gewürdigt sein wollen. Sie lauten:

Die „Volkswacht“ in Bielefeld bringt in ihrer Nr. 65 einen  
der Wahrheit nicht entsprechenden Bericht über eine christlich-  
soziale Versammlung in Halle. Der Inhalt dieses Berichts  
ist so entstellend und aus dem Zusammenhang meiner Rede zu-  
sammengestrickelt worden, daß es sich nicht lohnt, auf denselben  
näher einzugehen.

In derselben Nummer befindet sich auch ein Bericht über  
eine vom Kollegen Röss in Brühl-Obendorf abgehaltene  
Protestversammlung gegen die Tabaksteuer. Nach diesem Be-  
richt wurde Herr Hoffmann aus Bielefeld der Saal ver-  
boten, weil er sich den Anordnungen des Vorsitzenden nicht  
fügen wollte. Nach dem Bericht der „Volkswacht“ hat Herr  
Hoffmann, bevor er das Lokal verließ, noch festgestellt, daß  
jeder Redakteur Behle vom „Nabensberger“ wegen der in  
seinem Lager üblichen verlogenen Handlungsweise fortgegan-  
gen sei. Diese unwahre Behauptung fanden wir in ähnlicher Form  
schon einmal in der „Volkswacht“. Ich fordere Herrn Hoff-  
mann jetzt hierdurch auf, mir in bestimmter klarer Form das  
Lager zu nennen, welches durch seine verlogene Handlungs-  
weise den Fortgang Behles verschuldet hat. Tut Herr Hoff-  
mann das nicht, dann muß ich annehmen, daß er in verleumde-  
rischer Absicht diese Behauptung in die Welt gesetzt hat. Zu-  
gleich sei den Genossen an dieser Stelle mitgeteilt, daß nicht  
nur Herr Hoffmann, sondern keiner von der sozialdemo-  
kratischen Partei in christlich-sozialen Versammlungen mehr das  
Wort erhalten wird. Der schon gehörte Vorwurf der Feigheit  
stimmert uns nicht. Herr Hoffmann zu fürchten, hat nie-  
mand Veranlassung. Wenn Herr Hoffmann das glaubt, muß  
er ja recht viel von sich selbst halten.

### Erklärung!

Verschiedene Vorkommnisse der letzten Tage zwingen mich,  
nachstehende Erklärung abzugeben: In letzter Zeit fanden in  
dieser Gegend in solchen Verhältnissen, wo unter Verband noch  
nicht vertreten ist, eine Anzahl Protestversammlungen statt.  
Auch die Genossen, die hier oder da persönlich vertreten sind, waren  
in den meisten anwesend. Es wurde ihnen auch überall freie  
Redezeit gewährt. Während nun in den ersten Versammlungen  
die Redner ziemlich sachlich zum Thema sprachen, sollte es später  
doch anders kommen. Sonntag, den 14. März, fand in Hol-  
hausen eine Versammlung statt. Für diese hatte  
man die Genossen aus der ganzen Umgegend zusammengetrom-  
melt und den Beamten des sozial. Textilarbeiterverbandes aus  
Bielefeld als Redner bestellt. Vor der Versammlung erklärte  
ich ein Genosse: „Der heutige Abend wird was bringen.“  
Dieser Anspruch zeigte schon, daß man etwas im Schilde  
führte und daß es ihnen dabei weniger um den Kampf gegen die Tabak-  
steuer anlag, als um die Bekämpfung der Christlichen. In der  
Versammlung wurden wir in diesem Glauben noch gestärkt. Wir  
erhielten wiederum freie Redezeit. Gegen das Referat selbst  
konnte man nichts vorbringen. An dessen Stelle wollte man  
eine sozial. Agitationsrede halten. Als man die von unserer  
Seite nicht duldet, verlegte man sich auf die Bekämpfung unse-  
rer Bewegung. Schließlich, als von unserer Seite die Vorwürfe  
entschieden zurückgewiesen wurden und die Genossen sahen, daß  
sie nicht auf ihre Rechnung kamen, wurden sie rabiot. Der über-  
wachende Beamte sah sich genötigt, von den Genossen Ruhe  
zu fordern, andernfalls würde er die Versammlung auflösen.  
Nach Schluß der Versammlung gebärdete sich ein Genosse fast  
wie ein Wilder und nahm gegenüber dem Versammlungsleiter  
eine drohende Haltung ein. Aber es sollte noch besser kommen.

Am Montag, den 15. März, fand in Brühl-Obendorf eine Ver-  
sammlung statt. Die Genossen hatten sich zu dieser Versamm-  
lung den Obergemeindeführer Hoffmann aus Bielefeld kommen lassen.  
Auch diesem wurde freie Redezeit gewährt, jedoch mit dem Hin-  
weise, nur zur Tagesordnung zu sprechen. Trotzdem aber ver-  
suchte er sofort, meine Persönlichkeit als unsicheren Kantonist  
hinzustellen. Da auch er verschiedentlich Abkündigungen vom  
Thema vornahm, mußte er des öfteren vom Vorsitzenden zur  
Tagesordnung gerufen werden. Er kam aber trotzdem der Auf-  
forderung nicht nach, sondern schickte sich an, ein ganzes Räbel  
Unrat über unseren Verband auszusütten. Es kam so weit,  
daß ihm das Wort vom Vorsitzenden entzogen werden mußte.  
Hoffmann wollte aber dem Vorsitzenden das Recht abprechen,  
daß er überhaupt in der Versammlung was zu sagen hätte. Er  
nahm sofort zur Geschäftsordnung das Wort und verlangte, die  
Versammlung solle entscheiden, ob er weiterreden solle oder  
nicht. Ich widersprach ihm und er unterbrach mich in bestiger  
Weise, so daß er aufgefordert werden mußte, zu schweigen, da  
ich das Wort hätte. Da er sich aber auch weiter nicht benahm,  
wie es sich gehörte und der Zweck seines Daseins offensichtlich  
auslag, zudem uns die vorherige Versammlung auch Klarheit  
gegeben hatte, gab ich die Erklärung ab: daß diese traurigen  
Vorkommnisse uns dazu zwängen, von jetzt ab in keiner Protest-  
versammlung mehr, wo ich referieren würde, einem Genossen  
noch das Wort zu geben, selbst auf die Gefahr hin, daß man  
dieses als Feigheit auslegen würde. Hierauf wurde Hoffmann  
aber ganz ruppig, so daß man ihm den Saal verweisen mußte.

Aus all diesen Tatsachen ist es ersichtlich, daß es den Ge-  
nossen nicht so sehr um die Bekämpfung der Tabaksteuer zu tun  
ist, sondern andere Motive in den Vordergrund treten. Da wir  
aber nicht die Lust verspüren, unsere Versammlungen zu Tum-  
melplätzen sozial. Fanatiker werden zu lassen, halte ich es im  
Interesse der Abwehrbewegung im allgemeinen und der Arbeiter  
im besonderen für einzig richtig, diese meine Erklärung in aller  
Form, während der ganzen Protestbewegung aufrecht zu halten.  
Ich bedauere gewiß diesen Schritt tun zu müssen, aber im In-  
teresse der Sache, der wir dienen wollen, bleibt uns nichts  
anderes übrig. Einen Dresdener „Jungbörn“ aus unseren  
Versammlungen werden zu lassen, dafür werden sich auch unsere  
Kollegen und Kolleginnen herzlich bedanken.

Bielefeld, 16. März 1909.

Fritz Röss

Uebereinstimmend erklärt dies eble Brüderpaar, daß in Zu-  
kunft kein Angehöriger der sozialdemokratischen Partei mehr in  
ihren Versammlungen das Wort erhalten wird, und sie wegen  
dieser Maßregel gern den Vorwurf der Feigheit auf sich nehmen  
werden, ja, Herr Wilhelm Wallbaum gibt diese Erklärung für  
sämtliche christlich-sozialen Versammlungen ab. Was die beiden  
christlichen Herren als Gründe für diese ebenso christliche, wie  
sozial. Maßregel anführen, ist vollkommen nebensächlich, denn  
man hört förmlich das Uff der Erleichterung und des Auf-  
atmens aus den Reihen heraus, endlich sich von diesem gefürch-  
teten Gegner befreit zu haben, und sei es auch auf Kosten des  
letzten Restes der Selbstachtung. Es ist ja mehr als kindisch,  
dieses Gezeiter über angeblich angetane Beleidigungen und Ver-  
leumdungen. Was für Räbel von Verleumdungen und Be-  
leidigungen haben diese Christen nicht schon auf die Sozialdemo-  
kratie entleert. Das hat die Sozialdemokratie sich nicht anfechten  
lassen und sie ist deshalb niemals zum Rabi gelaufen und hat  
die Gegner verlagert, wie das jetzt auch Sitte bei diesen Christen  
wird, es ist ja lächerlich für eine politische Partei, sich ihre Ehre  
vom Richter beiseitigen lassen zu wollen. Darüber hat ein  
anderes Gericht zu entscheiden, und das wird auch über diese  
Christen das Urteil sprechen.

Aus den Berichten der Genossen Mademann, Kastrup und  
Hoffmann sind unsere Genossen über die Vorgänge in den Ver-  
sammlungen in Halle, Solzhausen und Brühl-Obendorf orientiert.  
Daß die Herren Wallbaum und Röss die Vorgänge ganz anders  
schildern, nimmt uns nicht Wunder. Aber es ist nur ein all-  
gemeines Gezeiter, welches sie der sachlichen Darstellung  
unserer Genossen entgegenzusetzen haben. Und selbst, wenn sie  
durchaus recht hätten, so würde damit immer noch nicht das  
Mundstümeln der Sozialdemokratie in ihren Versammlungen  
gerechtfertigt werden. Welche wirftliche Volkspartei redet vor  
reifeater Diskussion zurück, weil sie „beleidigt“ zu werden fürch-  
tet? Durch Beleidigung ist noch niemals einer Partei Abbruch  
getan worden, im Gegenteil, sie kann dadurch nur neue Freunde  
und Anhänger gewinnen.

Der wahre Grund dieser reaktionären Maßregel ist also  
wirklich nur die Angst vor der Sozialdemokratie, und wir er-  
innern bei dieser Gelegenheit an die Vorgänge des Jahres 1903,  
wo die Genossen Hoffmann und Seering in christlich-sozialen  
Versammlungen das Wort nicht mehr erhielten. Das Verhalten  
der Christlichen ist aber um so weniger mit den Gesetzen des  
politischen Anstandes, wie ihn wenigstens eine Partei, welche auf  
die Bezeichnung Arbeiterpartei Anspruch erhebt, wahren sollte,  
vereinbar, als diese Herren recht wohl wissen, daß die sozial-  
demokratischen Agitatoren nicht zum Vergnügen in einer christ-  
lichen Versammlung als Diskussionsredner auftreten. Denn  
zwischen Referenten und Diskussionsredner ist bei einer so par-  
teilichen Versammlungsleitung, wie sie die Christlichen betreiben,  
Wind und Sonne stets sehr ungleich verteilt. Aber die Sozial-  
demokratie erhält in so vielen Drickschäften keine Säle zu Ver-  
sammlungen, eben weil sie eine wahre Volkspartei ist, die von  
den herrschenden Klassen gefürchtet wird, und deren Ausbreitung  
daher mit allen möglichen Mitteln zu verhindern verjagt wird.  
Die sich auch Arbeiterpartei nennenden Christlich-Sozialen  
gelingen der herrschenden Klasse als Hilfsarmee in der Bekämp-  
fung der Sozialdemokratie, und es ist ihnen deswegen überall  
für ihre Versammlungen Säle zur Verfügung. Natürlich ver-  
suchen nun unsere Genossen in der betreffenden Orten diese  
Versammlungen, in welchen angeblich freie Diskussion gewährt  
wird, wahrzunehmen, um auch die Ideen des Sozialismus in  
die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Welche herrliche Gelegen-  
heit für die Christen, die Ueberlegenheit ihrer Gedankenwelt  
dargestellt! Sei, wie könnten doch die geistigen Kräfte sich mit-  
einander messen! Aber nein, da verkriechen sich die christlichen  
Herren in das Manneßel von angeblich zugefügten Beleidigungen  
und verzichten darauf, dem Gegner Auge in Auge, selbst wenn  
jener sich in viel unglücklicherer Position befindet, gegenüberzu-  
treten. Womit sie denn auch sich selbst und zugleich ihre Welt-  
anschauung das Urteil gesprochen haben.

Eine andere Frage ist es, ob Herr Wallbaum berechtigt ist,  
einen derartigen Unrat im Namen der ganzen christlich-sozialen  
Partei zu erlassen. Die Christlich-Sozialen haben ja so oft  
höhnlich von den „Obergemeindeführern“ in der Sozialdemokratie ge-  
sprochen. Aber einen solchen „Obergemeindeführer“, der so selbstherrlich  
eine derartige Bestimmung treffen darf, könnte es bei uns nicht  
geben. Inzwischen, das ist Sache der Christlichen. Wir werden  
wie früher den Christlich-Sozialen in unseren Versammlungen  
volle Redezeit gewähren, wir werden die Protestbewegung  
gegen die Gefahr der Mehrbelastung des Tabaks nicht dadurch zu  
schwächen suchen, daß wir die Christlichen davon ausschließen  
veruchen. Das überlassen wir diesen Christen und ihren Ver-  
bündeten, den Konserwativen, ganz allein.

Diesen Ausführungen habe ich für meine Person nur noch  
wenige Zeilen hinzuzufügen.

Herr Röss vertritt in seiner Erklärung mein Benehmen in  
der Protestversammlung am 15. März in Brühl-Obendorf als  
angehörig, zum Schluß sogar als ruppig hinzustellen. Dem-  
gegenüber stelle ich hier fest, daß Herr Röss, der Referent des  
Abends, der in ganz ungehöriger Weise den Vorsitzenden für  
diese öffentliche Protestversammlung sich selbst mitgebracht hatte,  
dennoch diesem Vorsitzenden fortwährend Anweisungen gab, in  
welcher Weise er mich als Diskussionsredner belästigen sollte.  
Röss hatte anderthalb Stunden gesprochen, dann wurde die Re-  
solutionsfrage gestellt, und nun die Diskussion nicht über den Vortrag  
und die Resolution, sondern nur über die Resolution eröffnet.  
Der Vortrag war doch aber zur Begründung der Resolution ge-  
halten worden. Daß ich mir dieses nicht gefallen ließ, lag im  
Interesse der Versammlung selbst. Dann aber das Unerhörte:  
Ich sprach gegen die Tabaksteuer, so daß ich die Aufmerk-  
samkeit aller Anwesenden aufs Lebhafteste in Anspruch nahm,  
wie die lebhaftesten Beifallsrufe beweisen. Da konnte ich auf die  
Nachlässigkeit, und der Vorsitzende, der sichtlich erregt war über  
den Beifall, den ich gefunden hatte, rief mich zur Sache, es  
handelte sich hier nur um die Tabaksteuer. Ich trane dem Vor-  
sitzenden nicht so wenig Weisheit zu, daß er wirklich dieser An-  
sicht gewesen sein sollte, also kann hier nur die Angst des Herrn  
Röss die Veranlassung gewesen sein. Daß ich trotzdem es ver-  
stehen, über die Tabaksteuer weiter zu sprechen, indem ich sie  
fortwährend in Verbindung mit der Tabaksteuer brachte, ärgerte  
nun den Herrn Röss erst recht, und so kam es zur Wortent-  
ziehung. Da bin ich nicht ruppig geworden, sondern ich habe  
nur den Herren meine gute christliche Meinung gesagt, die ja  
allerdings nicht sehr schmeichelt für sie gewesen sein mochte.  
Warum aber haben sie nicht mein Verlangen erfüllt, die Ver-

sammlung über die Wortentziehung abstimmen zu lassen? Die  
Herren sahen eben, daß die Versammlung mich hören wollte.  
Und es war das böse Gewissen, welches Herrn Röss das Wort  
von der Feigheit in den Mund legte.

Was Herr Wallbaum über mich schreibt, da muß ich drüber  
lachen. Herr Wallbaum, der sich seit anderthalb Jahren auf der  
Flucht vor mir befindet, behauptet, keine Veranlassung zur  
Flucht vor mir zu haben. Zur Feststellung dieser Tatsache  
brauche ich gar nicht viel von mir zu halten, sondern es ist hier  
nur die Wahrheit, die aus meinem Munde zu hören der christlich-  
soziale Reichstagskandidat für Verford-Halle fürchtet. Herr  
Wallbaum hatte den ländlichen Arbeitern das Koalitionrecht  
mit der gefeierten Beirteilung, während der Ernte die Arbeit  
niederzulegen, versprochen. Wegen dieses Wahlmanövers zur  
Rede gestellt zu werden, hat Herr Wallbaum Angst. Es war  
in Wille ausgemacht, daß dort eine Versammlung mit Wall-  
baum und mir als Referenten stattfinden sollte, in der ich meine  
„Verleumdung“ des armen Wallbaum ihm ins Gesicht wieder-  
holen sollte. Ich erklärte mich dazu bereit, Herr Wallbaum reist  
seit dieser Zeit vor mir aus.

Und nun das mit Redakteur Behle. Ja, das wurde in Enzer  
auf den Straßen erzählt. Und ohne Grund hat man doch den  
Behle nicht durch die billige Kraft des Herrn Zeitgenossen er-  
setzt, denn seit dieser Zeit ist der in der „Nabensberger“ Druckerei  
des Herrn Zeitgenossen hergestellte „Nabensberger“ so hunds-  
erbärmlich geworden, daß sogar die genügsamen Christen ihn  
überbieten haben. Mag also Herr Wallbaum den wahren  
Grund von Behles Weggehen angeben. Langte vielleicht die  
Kraft nicht mehr? Heraus mit der Sprache.

G. Hoffmann.

## An die Tabakarbeiter von Westfalen, Lippe und Waldeck.

Kollegen!

Zeit Monaten schon hat uns die Reichsregierung auf die  
Koller gespannt, seit Monaten schweben die Tabakarbeiter  
Deutschlands in banger Sorge um ihre Zukunft. Warum? Weil  
die Regierung wieder mal versucht, den Tabak durch eine ge-  
waltige Steuer zu schröpfen. In den 100 Millionen Mark Zoll  
und Steuern, die schon jetzt der Tabak der Reichsregierung ein-  
bringt, sollen noch weitere 80 Millionen Mark hinzukommen.  
Der Tabak soll wieder bluten! Die Tabakarbeiter  
wissen aber, daß nicht der Tabak, sondern der Tabak-  
arbeiter bluten muß.

Im Jahre 1879 wurde der jetzt bestehende Zoll von 85 M.  
auf den Doppelzentner Tabak vom Reichstage be-  
willigt. Diese Zollerhöhung hat für die Tabakarbeiter eine  
unrichtbare Wirkung gehabt. Mit Schreden und Grauen denken  
die älteren Kollegen hier in unserem Bezirk zurück an die  
traurigen Jahre, die nunmehr folgten. Die Löhne sanken pro  
Mille auf 5 bis 6 Mark. Drei Jahre haben die Tabakarbeiter  
Westfalens Stückzahl arbeiten müssen. 800 bis 1000 Zigarren  
die Woche durften nur angefertigt werden, 5 bis 7 M. betrug  
der Verdienst der Tabakarbeiter. Auch hier sind die Tabak-  
arbeiter mit ihrer Arbeit gequält worden. Kein Arbeiter konnte  
genug Zigarren aus dem Deckblatt heraus machen. Keinem  
Fabrikanten war die gelieferte Arbeit gut genug. In Westfalen  
waren damals rund 11 000 Tabakarbeiter beschäftigt; 3000 davon  
sind entlassen worden. Am Jahre 1882, als das Stückzahl-  
arbeiten schon teilweise ausgetrieben waren in Westfalen auf Grund  
der Generalkonferenz 2669 Tabakarbeiter weniger be-  
schäftigt wie im Jahre 1875. Diese Zahlen zeigen, wie furcht-  
bar die Wirkung der Steuer von 1879 gewesen sein muß. Ar-  
beitslosigkeit und Stückzahl, Lohnherab-  
setzung um 2-3 M. pro Mille waren die furcht-  
baren Folgen der Steuer vom Jahre 1879.

In einer Versammlung in Enzer vor einigen Monaten  
wurde aufgeführt, die älteren Tabakarbeiter möchten ihre Er-  
fahrungen, die sie im Jahre 1879 gemacht hätten, vortragen;  
da erklärte ein Kaufmann, daß die Zigarrenarbeiter, denen es  
am schlechtesten ergangen sei, leider nicht mehr reden könnten,  
diese seien gestorben. Gestorben aus Not und Ent-  
behrung infolge der Steuerpolitik der Reichs-  
regierung. Die Tabaksteuer und der Tabak-  
zoll von 1879 ist für manchen Tabakarbeiter  
und manche Tabakarbeiterin der Leichenstein  
gewesen.

Ein Werkmeister führte in Bünde in der großen Ver-  
sammlung im „Stadgarten“ aus, daß er 1879 schon Weiter ge-  
wesen sei, 3 Mille hätten seine Arbeiter im Monat nur liefern  
dürfen. Arbeitslohn habe es pro Mille 6-7 M. gegeben. Also  
jahrelang hatten die Arbeiter einen Monatslohn von 18 M.  
Von 4 M. Wochenverdienst mußten viele Familien leben.  
4 Mark gibt mancher Bürger für sein Mittag-  
essen täglich aus. Unter den Arbeitern waren viele, die  
4 bis 5 Kinder zu ernähren hatten. Hunger haben diese  
Familien gelitten. Eltern und Kinder sind  
buchstäblich verhungert. Ich bin zum Bader gegangen  
und habe den Leuten in aller Stille Brot schenken lassen, weil  
mir der Hunger der Kinder zu Herzen ging — so  
erklärte der betreffende Werkmeister. — Eltern und Kinder  
kommen, und haben mich gebeten, ihr Kind in Arbeit zu nehmen.  
Ich konnte es aber nicht; 5 Taler hat man mir angeboten. Bloß  
damit sie Arbeit bekämen, eine Arbeit, wobei sie die Woche nur  
4-5 M. verdienen konnten.

Sobald deshalb die Gefahr einer neuen Steuer aufsteht,  
denkt der Tabakarbeiter Westfalens und Lippes mit Schreden  
und Grauen zurück an diese Zeit. Kaum war auch im vorigen  
Jahre der Plan einer neuen Tabaksteuer ausgetaucht, da sehte  
der Protest ein. Ein gewaltiger Protest!

Tabakarbeiter! Kollegen! Die Zustände in unserem Ge-  
werbe sind auch jetzt noch die allertraurigsten. Leben kann ein  
Tabakarbeiter nur, wenn Frau und Kinder bis tief in die Nacht  
hinein mitarbeiten. In den Kreisen Minden, Verford und  
Lippe wurden 5399 Kinder beim Tabak beschäftigt zu einem  
Wochenlohn von 1 M. bis 1,50 M. pro Woche. In Dickscheid  
im Kreise Verford waren von 61 schulpflichtigen Knaben 50 und  
von 89 Mädchen 82 in der Tabakindustrie tätig. Die Zustände  
in Dickscheid sind aber typisch fast für das ganze Di-Westfalen.  
Das Elend der Tabakarbeiter ist sprichwörtlich geworden. Kaiser  
von Bodelschwingh in Dünne hat uns ein graufiges Bild des  
Elends der Zigarrenarbeiter gegeben. Die Regierung und der  
Reichstag aber bleiben kalt, diese wollen neue Tabaksteuern.



# 1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 73.

Vielefeld, Sonnabend, 27. März 1909.

20. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht.)

23. Sitzung vom Freitag, 26. März, nachmittags 2 Uhr.  
Am Bundesratssitz: v. Bethmann-Hollweg, Ebdow, Krawitz.  
Einige an die Budgetkommission zurückgewiesene Titel aus dem Etat des Innern, der Reichsverwaltung, der Postverwaltung werden nach den Anträgen der Kommission meist debattellos bewilligt.

Es folgt die Beratung des Etats für den allgemeinen Pensionsfonds und den Reichsinvalidenfonds.  
Abg. Gräberger (Ztr.): Die Pensionierungen von Offizieren erfolgen in viel zu reichem Maße. Bei gewissen Offizieren, die sich in unbezahlten Privatstellungen befinden, sollte das Gehalt auf die Pension angerechnet werden, eventuell durch eine Verringerung des Pensionsbetrags. Die Verwaltung des Invalidenfonds ist nicht als eine für das Reich kostspielige Einrichtung zu betrachten. Die Herren wissen gar nicht, was sie im Bureau tun sollen. (Hört, hört! im Ztr. und links.)

Abg. Göttsche (Fr. Vg.): Ich schließe mich den Reichsmitgliedern an. Diejenigen Offiziere, welche „Krankheitsurlaub“ genommen haben, um das väterliche Gut zu übernehmen, könnten auch ohne Pension den notwendigen Landwirt spielen. (Zustimmung links.)

Generalleutnant des Barres bestreitet, daß die Pensionen der Offiziere zu schnell steigen.

Die Etats werden bewilligt. Eine Resolution, welche wesentliche Verbesserungen der Verwaltung fordert, wird angenommen. Auch eine Reihe von Resolutionen, welche eine Denkschrift über die Beseitigung der pensionierten Offiziere und der Militäranwärter fordern, werden angenommen.

Es folgt die zweite Beratung eines Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen.

Prinz Schönaich-Carolath (natl.) bezeichnet die Verkehrsverordnungen des Gesetzes als bedeutenden Fortschritt.

Abg. Carmer-Bieserwisch (son.) stimmt dem Vordränger zu und wünscht moralische Chauffeure.

Die Paragraphen 14 bis 16 werden angenommen. (Verkehrsverordnungen.) Zu § 17 beantragen die Abg. Albrecht u. Gen. (Ztr.) einen Zusatz, wonach der Bundesrat über die Dauer der zulässigen Arbeitszeit und die Ruhezeit der Chauffeure im Interesse der Verkehrssicherheit Anordnungen zu treffen hat.

Abg. Stadthagen (Ztr.): Uebermäßig ausgedehnte Arbeitszeit bedeutet eine außerordentliche Steigerung der Unfallgefahr. (Sehr wahr! im Ztr.) Mehr als einmal wurde in Gerichtsverhandlungen festgestellt, daß die intensive Aufmerksamkeit, die vom Chauffeur im Interesse des Verkehrs gefordert werden muß, nach Stunden angelegentlich nachlassen und nachlassen mußte. Die Chauffeure haben dann auch ohne Unterbrechung der Fahrt die Aufmerksamkeit gegen die Gefahr verloren. (Hört, hört! im Ztr.) Es mag merkwürdig erscheinen, daß wir Sozialdemokraten dem Bundesrat die Verkehrsverordnungen zum Ersatz solcher Schutzvorschriften geben wollen. Wir gehen dabei aber von der Erwartung aus, daß der Bundesrat sich mit den Organisationen der Chauffeure und mit Sachverständigen in Verbindung setzt. Wir bitten dringend um Annahme unseres Antrages. (Beifall bei den Ztr.)

Abg. Schönaich-Carolath bittet, das Gesetz nicht mit solchen Bestimmungen zu befeuern.

Abg. v. Derg (Fr. Vg.) bittet ebenfalls um Ablehnung.

Abg. Stadthagen (Ztr.): Unser Antrag entspricht nicht grauer Theorie. Was wir fordern, ist eine Forderung der Praxis. Allerdings nicht der Automobilspezifischer, sondern der Fahrer. Daß die Fahrer sich dagegen erklären, ist verständlich. Am richtigsten wäre es, durch Gesetz die Fahrerarbeit zu verbieten. Wir haben uns aber mit einem milderen Antrag begnügt, dem Bundesrat die Festsetzung zu überlassen. Erweisen sich die Bestimmungen des Bundesrats als unpraktisch, so können wir sie ja immer noch abändern. Bedenken Sie die ungeheuren Ansprüche, welche durch das Straßengewühl an die Aufmerksamkeit der Chauffeure gestellt werden. Schon dem Publikum sind sie es schuldig, unseren Antrag anzunehmen. (Zustimmung bei den Ztr.) Das Interesse der Autofahrer darf hier nicht ausschlaggebend sein. (Beifall bei den Ztr.)

Abg. v. Derg (Fr. Vg.) wirft den Sozialdemokraten vor, daß sie alles vom städtischen Gesichtspunkt ansehen. (Lachen bei den Ztr.)

§ 17 wird in der Kommissionsfassung angenommen. Der Antrag Albrecht abgelehnt. Es folgt die Beratung der §§ 1-13. (Haftpflicht.)

Abg. Stolle (Ztr.) begründet die sozialdemokratischen Anträge, den § 2 zu streichen, welcher die Haftpflicht gegenüber den Kraftfahrern und Fahrgeleuten sowie bei Lastkraftwagen, die nur 20 Kilometer per Stunde zurücklegen, auch dem Publikum gegenüber auferlegt. Redner führt aus, daß dieser Paragraph geradezu ein Ausnahmengesetz gegen Kraftfahrern und Fahrgeleuten bedeutet. (Sehr richtig! im Ztr.) Und daß er dazu führen würde, manche arme Landgemeinde mit der Ernährung von Krüppeln zu belasten. (Sehr wahr! bei den Ztr.) Sachliche Gründe für eine Beibehaltung konnten der Kommission nicht vorgebracht werden. Wir bekamen nur die Redensart von der Lähmung der Industrie zu hören, mit der man uns schon so oft, und sogar, als es sich um den Kinderzuschuß handelte, angedrückt kam. (Sehr wahr! bei den Ztr.) Anfangs herrschte noch Erbitterung gegen die Ausbreitungen der Automobilität, allmählich aber ließen die Parteien, sogar das Zentrum, sich umstimmen. Die Umstimmung ist auf mächtige Einflüsse außerhalb des Hauses zurückzuführen. Ramentlich der kaiserliche Automobilklub war bei der Arbeit. (Hört, hört!) Zuletzt ließ sich sogar Herr Träger, wenn auch mit dem bekannten „schweren Herzen“ herumtrieben. (Große Heiterkeit.) Nehmen Sie im Interesse der Gerechtigkeit den § 2 ab. (Beifall bei den Ztr.)

Abg. Dr. Bitter (Ztr.): Der § 2 ist ja nicht schön, wir akzeptieren ihn aber, um das ganze Gesetz zustande zu bringen. Zumal in Rücksicht auf den § 1, in dem es geht um das Gefährdungsprinzip statt des Verschuldungsprinzips zur Geltung zu bringen.

Abg. Graf Carmer-Bieserwisch (son.) erklärt, daß zwar gegen § 2 und § 6 Bedenken vorliegen, daß das ganze Gesetz aber einen erheblichen Fortschritt bringt. Deshalb stimmen wir den Beschläüssen der Kommission zu. (Beifall rechts.)

Abg. Träger (Fr. Vg.): Der mir vorgeworfene Umfall ist nicht durch äußere Einflüsse hervorgerufen. Ich habe keine Beziehungen zum kaiserlichen Automobilklub. (Heiterkeit.) Ich bin auch nicht geübt durch Rücksicht auf den vereinigten Block. (Schallende Heiterkeit.) Ich bin nicht nur schwächer, sondern blutenden Herzens ungeschlagen. (Heiterkeit.) Das blutende Herz ist ein unentbehrlicher parlamentarischer Vorbehalt. (Große Heiterkeit.) In Rücksicht auf die Verbesserungen im § 1 bitte ich, den § 2 anzunehmen. Wer weiß, ob nicht bald wieder ein Zusammenstoß erfolgt! (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Delbrück (Fr. Vg.): Angefichts der Verbesserungen, die das Gesetz bringt, dürfen wir es nicht scheitern lassen. (Zustimmung bei den Ztr.)

Abg. Prinz Schönaich-Carolath: Das Gesetz bringt eine Reihe von Verbesserungen. Trotz der Bedenken gegen einzelne Bestimmungen sollten wir es annehmen.

Abg. Stolle (Ztr.): Die Entschuldigungsgründe der einzelnen Redner für ihren Umfall laufen darauf hinaus, daß § 1

anzureichende Verbesserungen bringt. Das ist aber nicht der Fall. Weiter berufen sich die Herren auf die Unbeugbarkeit der Regierung. So hat die Regierung oft gesprochen. Wir jagen aber, bange machen gilt nicht. (Sehr richtig! bei den Ztr.)

Der § 6 ist eine Höchstgrenze für die Haftpflicht fest. Eine solche Bestimmung gibt es in der ganzen Gesetzgebung nicht zum zweitenmal. Herr Träger begründet seinen Umfall damit, daß wir beim Festsetzen des § 6 leichter zu einer Zwangsversicherungsgesellschaft gelangen. Dann sollte er unserem Antrag zustimmen, wonach noch ein § 11a eingeschaltet wird, daß alle Besitzer von Kraftfahrzeugen einer Haftpflichtversicherung beitreten müssen. (Beifall bei den Ztr.)

Die §§ 1-11 werden unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge (auf Streichung von § 2 und 6) angenommen. Den von den Sozialdemokraten beantragten § 11a (Beitritt aller Kraftfahrern zu einer Haftpflichtversicherung) begünstigt

Abg. Stadthagen (Ztr.): Es liegt gar kein Grund vor, das, was allgemein in der Kommission als richtig anerkannt wird, nicht gleich in das Gesetz hineinzuschreiben. (Sehr richtig! bei den Ztr.) Die Resolution, welche die Kommission vorgeschlagen hat, hilft gar nichts. Die wird der Bundesrat ruhig in den Papierkorb werfen. Wir müssen die Bestimmungen ins Gesetz selbst hineinschreiben. (Zustimmung bei den Ztr.)

Der Antrag Albrecht wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Freisinnigen abgelehnt. Der Rest des Gesetzes wird debattellos angenommen, ebenso die Kommissionsresolutionen auf Bildung einer Zwangsversicherungsgesellschaft und Ausdehnung der Unfallversicherung auf das bisher nicht versicherungspflichtige Automobilbedienungspersonal.

Das Haus vertagt sich auf Sonnabend 2 Uhr. (Rechnungs-fachen, Automobilgesetz.)

Schluß 7 Uhr.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

61. Sitzung vom Freitag, 26. März, vormittags 11 Uhr.  
Am Ministerium: Bessler.

Eine Reihe kleinerer Etats wird nach kurzer unweiteschlicher Debatte erledigt.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. die Erweiterung des Stadtkreises Lünen. Die Kommission empfiehlt die unveränderte Annahme des Entwurfs, sowie die Annahme einer Resolution, durch welche die Regierung ermahnt wird, Gesetzentwürfe, betr. die Erweiterung von Stadtkreisen, so frühzeitig einzubringen, daß ausgiebige Kommissionsberatungen in beiden Häusern des Landtages stattfinden können.

Abg. v. Branden (Fr. Vg.) spricht sich für die Resolution der Kommission aus. Es müsse eine gründliche Prüfung der Verträge ermöglicht werden. Unbegreiflich ist, weshalb nicht längere Eingebungen von Lünen in Hannover erfolgt sei.

Abg. v. L. (natl.) stimmt der Vorlage zu.

Abg. Reiner (Ztr.): Die Eingebungen von Lünen nach Hannover ist sehr bedauerlicherweise längst verfallen. Wenn sie jetzt nicht endlich erfolgt, wird sie später ganz unmöglich werden, weil Lünen natürlich in seiner Entwicklung mit Hannover lange nicht Schritt hält. Es ist zu befürchten, daß dann später Hannover Bedingungen stellt, auf die Lünen nicht eingehen kann. Besonders wichtig für Lünen ist auch die Eingebung von Niedlingen.

Abg. v. W. (natl.) erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit der Vorlage.

Das Gesetz wird hierauf mit der Resolution der Kommission angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über die Haftung des Staats und anderer Verbände für Amtspflichtverletzungen von Beamten bei Ausübung der öffentlichen Gewalt.

Abg. Dr. v. B. (son.): Meine Freunde lehnen die in der Vorlage vorgesehene Ausdehnung der Haftpflicht auf die Schulverbände ab. Diese haben so wenig Einfluß auf die Ausübung des Zuchtungsrechts der Lehrer, daß sie nicht verantwortlich gemacht werden können, wenn der Lehrer das Zuchtungsrecht überschreitet und dadurch Entschädigungsansprüche entstehen.

Zustimmender Bessler: Die Regierung legt hohen Wert auf das Zustandekommen dieses Gesetzes. Für die leistungsschwachen Schulverbände sind wesentliche Erleichterungen in der Kommission vorgesehen, und ich bin auf diese Anregungen gern eingegangen. Ich glaube daher, daß kein Grund vorliegt, dem Gesetz nicht zuzustimmen.

Abg. Reiner (Ztr.) erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit der Vorlage.

Abg. v. L. (natl.) bittet die Konservativen, der Vorlage, die in der Kommission einstimmig angenommen ist, zuzustimmen, da die Interessen der nicht leistungsfähigen Schulverbände genügend gewahrt seien. Komme das Gesetz nicht zustande, so werde die Materie jedenfalls reichsrechtlich geregelt werden.

Abg. v. L. (natl.) befürwortet ebenfalls die Annahme der Kommissionsbeschlüsse.

Abg. Cassel (Fr. Vg.): Das Gesetz entspricht einer alten Forderung der freisinnigen Partei. Nicht einverstanden sind wir mit der Bestimmung, daß der Staat den Schaden nur insoweit zu ersetzen habe, als es die Billigkeit erfordert, in allen Fällen, wo ein Beamter den Schaden im Zustande der Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistestätigkeit verursacht hat. Auch in solchen Fällen müßte vielmehr der Staat ohne weiteres schadenerstattend sein. Auch der Einführung des Kompetenzkonfliktes in § 2 können wir nicht zustimmen. Doch werden wir auch bei Annahme dieses Paragraphen dem Gesetz im ganzen zustimmen, da es einen großen Fortschritt bedeutet.

Abg. Lippmann (Fr. Vg.): Auch wir empfinden als besonderen Schönheitsfehler des Gesetzes die Beibehaltung des Kompetenzkonfliktes, die ja nach der Erklärung der Regierung, daß das Gesetz ohne diesen Paragraphen für sie unannehmbar sei, sicher erfolgen wird. Es werden infolgedessen nur die größten Fälle zur Entscheidung der ordentlichen Gerichte kommen. Redner begründet den weiteren Antrag, als neuen Absatz aufzunehmen: „Als Beamte im Sinne dieses Gesetzes gelten auch diejenigen nicht beamteten Personen, deren sich der Staat zur Ausübung der öffentlichen Gewalt bedient.“ Es handelt sich dabei um Personen, die nach den bisherigen preussischen Gesetzen formell nicht als Beamte gelten, deren aber der Staat sich zur Ausübung der öffentlichen Gewalt bedient, z. B. die Reichsbahnarbeiter.

Zustimmender Bessler betont nochmals, daß die Regierung an dem § 2 unbedingt festhalten müsse, und wendet sich gegen den Antrag Lippmann, der gegen reichsrechtliche Bestimmungen verstoße.

Ein Regierungskommissar aus dem Kultusministerium betont gegenüber dem Abg. v. B., daß die Zahl der Überbreitungen des Zuchtungsrechts durch Lehrer eine verhältnismäßig sehr geringe sei.

Abg. v. L. (natl.): Ich habe bei der ersten Lesung die Stellung meiner Freunde zu der Vorlage dargelegt. Wir haben anerkannt, daß der Entwurf einen Fortschritt bedeutet gegenüber dem bisherigen Zustande, der auch nach dem Einverständnis der Regierung ein unbefriedigender ist. Durch den

Entwurf soll der eigentlich selbstverständliche Grundsatz verwirklicht werden, daß der Staat einzutreten hat für Verletzungen seiner Beamten, durch welche Bürger des Staates geschädigt werden. Dies Prinzip bedingt aber den weiteren Grundsatz, daß jeder Bürger ein Recht haben muß, seine Ansprüche gegen den Staat anzumelden und im Wege des ordentlichen Gerichtsverfahrens durchzuführen. Dieser Grundsatz ist aber in dem Entwurf durchbrochen und auch die Kommission hat dem zugestimmt. Es soll vorher der Kompetenzkonflikt erhoben werden können. Einen sachlichen Grund für die Beibehaltung des Kompetenzkonflikts habe ich aus allen Beratungen über den Entwurf nicht entnehmen können. Im Reiche besteht diese Möglichkeit, den Kompetenzkonflikt zu erheben, nicht und in mehreren Bundesstaaten auch nicht, ohne daß sich irgend welche Unzulänglichkeiten daraus ergeben hätten. (Sehr wahr! b. d. Ztr.) Der ganze Gang der Verhandlungen hat bei uns die Ueberzeugung gefestigt: Die Regierung will auf den Kompetenzkonflikt nicht verzichten, weil die staatliche Bureaucratie nicht anders als unter dem Zwang der Notwendigkeit eine Macht aus der Hand gibt, die sie einmal hat, und weil ihr zur Aufrechterhaltung ihrer sogenannten Autorität das Verwaltungsgericht weit besser geeignet erscheint als die ordentlichen Gerichte, bei denen sich doch hin und wieder ein schwarzes Schaf findet. Man sucht die Beamten mehr und mehr vom Volke zu trennen, die Kluft zwischen Volk und Beamtenherde wird immer größer, das so überaus notwendige gegenseitige Vertrauen und Hand in Handarbeiten immer geringer. Das Volk sieht heute in den Beamten eine ihm feindliche, mindestens mißtrauisch gegenüberstehende Kaste, und der Beamte fühlt sich nicht als Diener des Volkes und des Staates, sondern von vornherein hoch erhoben gegenüber allem Volk. Das trifft für den Affektor genau so zu wie für den Gendarmen und Schutzmann. (Sehr wahr! b. d. Ztr.) Würde der Kompetenzkonflikt preisgegeben, würden die ordentlichen Gerichte gerade gegenüber Verletzungen der Beamten mit unanschaulicher Strenge einschreiten, so würde dadurch die wahre Autorität der Beamten in außerordentlich wirksamer Weise gefördert werden. Die Beamten würden dadurch belehrt werden, daß ihre jetzt so beliebte Schnelligkeit nach unten hin durchaus nicht gleichbedeutend ist mit einer wirklichen Autoritätsstellung, sondern das Gegenteil davon bedeutet, und daß Volk hätte mehr Vertrauen zu den Beamten, wenn man sähe, daß gegen alle Amtsüberbreitungen mit der vollen Schwere des Gesetzes vorgegangen wird. (Sehr richtig! b. d. Ztr.) Statt dessen soll es bei der Kompetenzerhebung bleiben, einer Mahnmaße, die vor fast zwei Menschenaltern unter ganz anderen Voraussetzungen eingeführt worden ist. Der zweite Stein des Anstoßes ist für uns die Bestimmung, daß der Staat den Schaden, den ein Beamter im Zustande der Bewußtlosigkeit oder in einem die freie Willensbestimmung ausschließenden Zustande krankhafter Störung der Geistestätigkeit verursacht, nur insoweit ersetzen soll, als die Billigkeit die Schadloshaltung erfordert. Man muß Jurist sein, um den Sinn dieser Bestimmung zu erfassen. Für den beschränkten Laienverstand ist es für den Beschädigten ganz gleichgültig, ob die Schädigung aus Vorsatz, aus Fahrlässigkeit oder im Zustande der Trunkenheit oder wie sonst erfolgt ist. Er ist so und so ohne jeden Einfluß auf den Schaden und der Schaden ist genau der gleiche. Der Rechtsanspruch auf Schadenersatz, der dem Geschädigten gegeben werden sollte, ist etwas Konkretes, die Billigkeit, auf die er hier verwiesen wird, etwas Vagabundierendes, ganz Subjektives. In Bayern und Württemberg wird der Schaden unter allen Umständen ersetzt, warum sollte es dann in Preußen nicht möglich sein? Eine Verbesserung des Entwurfs bildet die Bestimmung, daß der Staat an Stelle der Kommunen für alle Amtspflichtverletzungen der Landesbeamten die Haftpflicht übernehmen soll. Es ist das Glück der Kommunen gewesen, daß ihr Interesse hier teilweise zusammenfällt mit dem agrarischen Interesse, das hier im Hause immer ausschlaggebend ist. Interessant ist dabei nur folgendes. Wenn im bürgerlichen Leben jemand dem anderen eine Konzeption macht, wird er auf Wunsch jederzeit bereit sein, das Zugeständnis, zu dem er entschlossen ist, auch verbrieft und vergütet zu geben. Der preussische Staat macht ein Zugeständnis, verlangt aber als Preis, daß eine Bestimmung angenommen werde, wonach der Anspruch gegen den Staat weder im Rechtswege noch im Verwaltungsstreitverfahren geltend gemacht werden kann. Das ist eine Bestimmung, die einen geradezu beschämenden Eindruck macht. (Sehr wahr! b. d. Ztr.) Wir hatten gehofft, daß der Entwurf in einer Fassung aus der Kommission herauskommen würde, die es uns ermöglicht, ihm zuzustimmen. Wir hatten erwartet, daß Preußen bereit sein würde, seine Bürger vor Uebergriffen der Beamten ebenso wirksam zu schützen, wie das Reich und andere Bundesstaaten. Aber das Wort „Preußen in Deutschland voran!“ hat sich auch hier als jeder tatsächlichen Unterlage entbehrend erwiesen. Unter diesen Umständen bedauern wir, dem Entwurf im ganzen unsere Zustimmung nicht geben zu können. (Bravo! b. d. Ztr.)

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Unter Ablehnung des Antrages Lippmann (Fr. Vg.) wird das Gesetz in der Fassung der Kommission unverändert angenommen.

Darauf wird ein Antrag v. Erffa (son.) auf Einführung einer Bestimmung in das Staatsgesetz, wonach notwendige Ausgaben, trotzdem der Etat noch nicht bewilligt ist, gemacht werden können (Staatsnotgesetz) der Budgetkommission überwiesen.

Abg. v. L. (natl.) verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. (Dritte Lesung kleinerer Verlagen. Etat der preussischen Zentralgenossenschaftskasse, sowie der direkten und indirekten Steuern.)

Schluß 4 1/2 Uhr.

## Aus der Stadt und Nachbarschaft.

\* Vielefeld, 27. März.

A. — Gewerbegericht (Stadt). Vergleichsverhandlung vom 26. März. Das Küchenmädchen K. klagt gegen den Restaurateur W. Müller wegen Vertragsbruch auf Zahlung einer Entschädigung von 28,60 Mk. Gegen den Beklagten wird Verfallurteil erlassen. — Die Arbeiterin B. klagt gegen die Firma Stein u. Co. auf Zahlung des rückständigen Lohnes in Höhe von 6 Mk. Die Beklagte ist zum Termin nicht erschienen und hat dem Gericht schriftlich mitgeteilt, daß sie wegen Zeitmangel nicht kommen könne. Auf Antrag der Klägerin wird die Beklagte zur Zahlung verurteilt. — Der Maurer G. klagt gegen die W. u. S. Schlichtgesellschaft auf Zahlung des rückständigen Lohnes im Betrage von 5 Mk. Die Beklagte behauptet, die von ihr abgeschlossenen Verträge enthielten den Vorbehalt, wenn der Arbeiter vor Ablauf von 6 Monaten wieder austrete, erhalte er für die ersten drei Monate keinen Lohn gezahlt. Kläger bestreitet, daß dies mit ihm vereinbart sei. Die Parteien vergleichen sich, die Beklagte zahlt dem Kläger 2,50 Mk. — Der Kellner M. klagt gegen den Hotelier F. a. b. wegen kündigungsfreier Entlassung auf Zahlung einer Entschädigung von 105 Mark. Der Beklagte behauptet, er habe dem Kläger 14 Tage vor der Entlassung ordnungsmäßig gekündigt. Kläger bestreitet das und sagt, von Kündigung sei bei dem damals vorgekommenen Wortwechsel keine Rede gewesen. Der Beklagte will dagegen den ihm zugeschobenen Eid dahingehend leisten, daß er dem Kläger gekündigt habe. Die Abnahme des Eides erfolgt in der Vollstreckung vom 2. April.

ag. — **Lungenblutung und Unfall.** Bei der großen Verbreitung der Tuberkulose ist ein Fall, den Dr. Zander in der 'Medicin. Klinik' berichtet, von großem Interesse für Arbeiterkreise. Ein 21 Jahre alter Dreher erlitt dadurch einen Unfall, daß er beim Auflegen eines Dreibriemens von der Riemenlange einen Stoß gegen die linke Brust erhielt. Er arbeitete weiter, bis er drei Stunden später eine Lungenblutung bekam, die sich am nächsten Tage wiederholte. Die Frage war, ob die Lungenblutung als Folge des Unfalls angesehen werden mußte, was von dem genannten Arzt verneint wurde, weil schon vorher ein Lungenbluterguß, als eine tuberkulöse Erkrankung, wie aus der Untersuchung hervorging, vorhanden gewesen war. Andere Gutachter kamen zu einem hieroo abweichenden Ergebnis. Danach steht das nach dem Unfall in die Erscheinung getretene Lungenleiden des auf Entscheidung Klagenden insofern in einem Zusammenhang mit dem Unfall, als die bis dahin schlummernden tuberkulösen Herde unter dem Einfluß des

nicht etwa in dem Sinn über des armen Knaben ge-  
 handelt, sondern er war kalten Blutes der Ueberzeugung, daß  
 er Knabe, weil er einen Bißbels nicht gelernt hatte, so ge-  
 richtigt werden mußte, daß sein Hirn tagelang zum Trauflö-  
 benbraucher geworden war. Bei dieser Betrachtung nehmen wir  
 von vornherein anzugunsten des Lehrers Knaut an, daß er über-  
 zeugt war von der Nützlichkeit des Knaben und diese irren wollte,  
 und nicht etwa die Absicht hatte, irgend einem Unvermögen des  
 Knaben durch diese Prügel aufzuheben. Aber gerade diese Ab-  
 sicht des Lehrers, die Nützlichkeit in solcher Weise zu befrachten,  
 erfüllt uns mit einem gelinden Grausen. Wir stellen uns unter  
 einem Lehrer immer einen bis zu einem gewissen Grade intelligenten  
 Mann vor, der bestrebt ist, auch bei seinen Zöglingen die  
 Intelligenz, d. h. besonders das Nachdenken, zu erwecken und zu  
 fördern. Einem solchen Mann muß es von vornherein ein  
 Greuel sein, daß er durch den unerbittlichen Lehrplan gezwungen  
 ist, seinen Schülern ein Uebermaß wertlosen Lehrstoffes einzu-  
 träufeln und ihnen geradezu die Fähigkeit zum Nachdenken, statt  
 auszubilden, zu nehmen. Gerade von der jüngeren Generation  
 der Lehrer erwartet man da, daß es keine Nachmänner sind,  
 welche es ihren Schülern als Verdienst anrechnen, daß sie die  
 Propheeten des alten Testaments von vorwärts und rückwärts  
 auswendig heragen können, sondern daß sie in stiller Opposition  
 gegen den geisttöbenden Lehrplan ihren Schülern Uebung im  
 Nachdenken beibringen. Zu dieser von uns erhofften jüngeren  
 Generation der Lehrer gehört offenbar der Lehrer Knaut nicht,  
 er einen zehnjährigen Jungen, weil er einen Bißbels nicht  
 auswendig gelernt hat, in solcher Weise verprügelt. Uns tut der  
 arme Junge leid, Lehrer Knaut aber noch viel mehr. Wir mö-  
 gen nur wissen, in welcher Weise Lehrer Knaut die Liebe seiner

Die Kommission zur Abwehr der Tabaksteuer.

\* Lage, 26. März. Stadtverordneten-Sitzung

hinsichtlich waren 16 Stadtvorordnete und Bürgermeister Lünig.  
Auf der Tagesordnung stand die Weiterberatung der Gemein-  
rechnung und zwar bei Abteilung B, Außerordentliche Rechnung.  
In dem Voranschlag wurde die Ausgabe für Plattenbelag der  
Häckerstraße gestrichen. Im übrigen wurde der Voranschlag  
angenommen. Das früher Paradiesche Grundstück soll zu einem  
Spielplatz für die Kinder instand gesetzt werden. Bei dem Aus-  
gabe-Titel IX, Schulen, entpinn sich bei dem Etat der höheren  
Schulen eine lebhaftc Debatte über die Erhöhung des  
Gehaltes des Direktors von 3800 Mark auf 4000 Mark. Die  
Stadtvv. Ellertamp, Altrögge, Brauns sprechen gegen die Er-  
höhung. Zu dieser Position wurde dann noch mitgeteilt, daß an der  
Schule latcinischer Unterricht für freiwillige Teilnehmer ein-  
geführt werden soll. Stadtv. Ellertamp führt Klage über  
die Wohnungsverhältnisse des Schulieners. Dieser sei mit  
einer Familie in einer Wohnung untergebracht, die direkt ge-  
sundheitsgefährlich sei. Wenn hier keine Änderung eintrete, so-  
gehe er sein Amt als Mitglied des Schulvorstandes nieder. Der  
Eintrag auf Gehaltserhöhung des Direktors wurde abgelehnt. Das  
Gehalt für den lateinischen Unterricht wurde auf 75 Mark  
festgesetzt. — Hierauf wurde in der Beratung des Etats der  
höheren Knaben-schule fortgefahren. Von allen Seiten des  
Kollegiums wurden dann die gesundheitsgefährlichen Zustände  
der Wohnung des Schulieners beprochen und es wurde ge-  
wünscht, daß diese so instand gesetzt werden solle, daß sie menschen-  
würdig sei.

mit Morgentkaffee sofort oder später  
zu vermieten. W. Böttcher, Gr. Au-  
rstenstraße 57, 1. [1804<sup>er</sup>]

ein Lehrer doch  
fertig bekommt.  
den für die Be-  
prüfungen braucht.

der Firma  
) brachten wir  
gleichlautend auch  
„Berf. Zeitung“  
ng.

dem Holzwege.  
aut wäre, müde  
ch der Vorwurfs-  
uer sei. Das ist  
der in der Vor-  
nis zur Auflage  
der „Berf. Zeitung“  
Es wird im  
alten. Es muß  
len bei Jahres-  
chten, weil uns  
rer Stelle nicht  
diese, wenn auch  
einem in dieser  
Der Konkurs  
das kann unsere  
erfüllt liegen in  
e Dessenlichkeit

ndes Schreiben  
aufnahme zu:  
n Konkurs der  
der Firma ist  
en war, sondern  
zahlen sowohl  
Firma werden  
n rückständigen  
a der Konkurs-  
wird jedenfalls  
ünde des Kon-

den 28. März,  
o fassfindenden  
geplante Tabak-  
teressenten, sich  
4 Uhr mit der  
Tabaksteuer.

n-Sigung.  
meister Lining.  
der Gemein-  
liche Rechnung.  
lattenbelag der  
er Voranschlag  
d soll zu einem  
Bei dem Aus-  
tat der höheren  
Erhöhung des  
0 Mark. Die  
gegen die Fr-  
eilt, daß an der  
einknehmer ein-  
ert Klage über  
Dieser sei mit  
die direkt ge-  
ng eintrete, so  
es nieder. Der  
abgelehnt. Das  
auf 75 Mark  
des Staats der  
n Seiten des  
chen Zustände  
es wurde ge-  
b sie menschen-

4. Abonnements-Konzert  
der Schützengesellschaft  
auf dem Johannisberg.  
Vorverkauf-Karten haben nur für  
Mitglieder Gültigkeit. An der Kasse  
50 Pfennig.

**Fahrräder**  
Zwecks Reklame  
zu ermäßigtem Preis  
Scholz Fahrradw.  
Steinbau a. O. 197  
Sehlische 1.90 2.30 2.75 3.50  
Decken 1.95 2.75 3.75 5.25  
Starkes Gebirgsrad 4.75 6.25

**Haupt-Arbeitsnachweis**  
Bielefeld.  
Zimmerstr. 19. Fernsprecher 292.  
Nur Werktagen geöffnet:  
vormittags von 8-1 Uhr,  
nachmittags von 4-7 Uhr.  
Männliche Abteilung.  
Es werden gesucht:  
3 Knechte, 1 Drechsler, 2 Fleis-  
scher, 2 Steinmauer, 16 Maler, 2 Eisen-  
former, 1 Goldschmied, 1 Wagen-  
schmied, 6 Sattler und Polsterer, 3  
Knechte, 3 Schmiede, 2 Stell-  
macher, 1 Gärtner, 1 Viehwärter, 4  
Hausdiener.

Es suchen Arbeit:  
Bäcker, Dachdecker, Schlosser, Bohrer  
Kutscher, Erdbauer, Bauarbeiter,  
Fabrikarbeiter, Handlanger, Dreher,  
Schleifer, Maurer, Zimmerer, Kauf-  
leute, Klempner.

Weibliche Abteilung.  
Es werden gesucht:  
Mehrere Dienft-, Haus- und Küchen-  
mädchen, 2 Mädchen für Haus und  
Garten, 1 Zimmermädchen, 2 Stützen,  
1 Waschknecht für Hotel, 1 Spül-  
mädchen, 1 Kochgehilfe, mehrere  
Landmädchen.

Es suchen Arbeit:  
3 Stützen, 1 Haushälterin, 1  
Kindermädchen, tüchtige Arbeits-  
Weib- und Stundenfrauen.  
Bielefeld, den 25. März 1909.

**Die Verwaltung.**

**Paletots, Anzüge**  
auf [111]  
**Kredit**  
**L. Bech**  
Brunnenstr. 12 a.

**Kredit**  
**L. Bech**  
Brunnenstr. 12 a.

**Kredit**  
**L. Bech**  
Brunnenstr. 12 a.

**Kredit**  
**L. Bech**  
Brunnenstr. 12 a.

**Kredit**  
**L. Bech**  
Brunnenstr. 12 a.

**Kredit**  
**L. Bech**  
Brunnenstr. 12 a.

**Kredit**  
**L. Bech**  
Brunnenstr. 12 a.

**Kredit**  
**L. Bech**  
Brunnenstr. 12 a.

**Kredit**  
**L. Bech**  
Brunnenstr. 12 a.

**Kredit**  
**L. Bech**  
Brunnenstr. 12 a.

**Kredit**  
**L. Bech**  
Brunnenstr. 12 a.

**Kredit**  
**L. Bech**  
Brunnenstr. 12 a.



Der  
erste  
Schritt

zum Wohlstand ist die Sparsamkeit. Wollen Sie im Haushalt grosse Ersparnisse erzielen, dann verwenden Sie an Stelle teurer

Butter

die anerkannt vorzüglichen, in ganz Deutschland beliebten Margarine-Spezialitäten

**Rheinperle und Solo in Carton**

Beide Marken ersetzen die feinste Meiereibutter zu allen Tafel- und Küchenzwecken, sowie zum Rohessen auf Brot, sind aber bedeutend billiger und ergiebiger im Gebrauch.

1335

Alleinige Fabrikanten: Holländ. Margarine-Werke Jurgens & Prinzen, G. m. b. H. Goch, (Rhld.)

## Stadttheater.

Sonnabend, den 27. März 1909,  
abends 7 1/2 Uhr:

Klassikervorstellung, zu kleinen Preisen.  
**Götz von Berlichingen**  
mit der eisernen Hand.

Sonntag, den 28. März,  
abends 7 Uhr:

**Der Probekandidat.**

Montag, 29. März, abends 8 Uhr:  
Zum letzten Male!

**Die fremde Frau.**

La femme X.....

Dienstag, 30. März:

Benefiz-Heberling, Doktor Klaus

Mittwoch, 31. März: Gastspiel Robert

Koch. Volkslieder zur Laute.

Sonntag, den 4. April:

Schluss der Schauspiel-Saison.

Opfer-Sonntag, den 11. April:

Beginn der Opern-Saison.

**Stadt. Orchester.**

Sonntag, den 28. März,  
nachmittags 4 Uhr: 1823

**4. Abonnements-Konzert**

der Schützengesellschaft

auf dem Johannisberg.

Vorverkauf-Karten haben nur für

Mitglieder Gültigkeit. An der Kasse

50 Pfennig.

**Fahrräder**

Zwecks Reklame

zu ermäßigtem Preis

Scholz Fahrradw.

Steinbau a. O. 197

Sehlische 1.90 2.30 2.75 3.50

Decken 1.95 2.75 3.75 5.25

Starkes Gebirgsrad 4.75 6.25

**Haupt-Arbeitsnachweis**

Bielefeld.

Zimmerstr. 19. Fernsprecher 292.

Nur Werktagen geöffnet:

vormittags von 8-1 Uhr,

nachmittags von 4-7 Uhr.

Männliche Abteilung.

Es werden gesucht:

3 Knechte, 1 Drechsler, 2 Fleis-

cher, 2 Steinmauer, 16 Maler, 2 Eisen-

former, 1 Goldschmied, 1 Wagen-

schmied, 6 Sattler und Polsterer, 3

Knechte, 3 Schmiede, 2 Stell-

macher, 1 Gärtner, 1 Viehwärter, 4

Hausdiener.

Es suchen Arbeit:

Bäcker, Dachdecker, Schlosser, Bohrer

Kutscher, Erdbauer, Bauarbeiter,

Fabrikarbeiter, Handlanger, Dreher,

Schleifer, Maurer, Zimmerer, Kauf-

leute, Klempner.

Weibliche Abteilung.

Es werden gesucht:

Mehrere Dienft-, Haus- und Küchen-

mädchen, 2 Mädchen für Haus und

Garten, 1 Zimmermädchen, 2 Stützen,

1 Waschknecht für Hotel, 1 Spül-

mädchen, 1 Kochgehilfe, mehrere

Landmädchen.

Es suchen Arbeit:

3 Stützen, 1 Haushälterin, 1

## Städtisches Orchester.

Freitag, den 2. April, abends 8 1/2 Uhr, im Stadttheater:

## Künstler-Konzert.

Leitung: Kapellmeister Max Cahnbley.

Solist: Wilhelm Backhaus.

1. Mendelssohn: Vierte Symphonie.

2. Beethoven: Viertes Klavierkonzert.

3. Chopin: Klaviersoli.

4. Tschaiakowsky: Capriccio Italien.

Preise der Plätze:

Orchester-Loge } 3.50 Mk. II. Parkett } 1.50 Mk.

Fremden-Loge } 3.00 Mk. II. Rang Balkon, 1. Reihe } 1.25 Mk.

I. Rang-Loge } 3.00 Mk. II. Rang, 2. und 3. Reihe } 1.00 Mk.

I. Rang Balkon } 2.50 Mk. II. Rang, 4.-6. Reihe } 0.75 Mk.

Parkett-Fauteuil } 2.50 Mk. Amphitheater, 1.-3. Reihe } 0.50 Mk.

I. Parkett } 2.50 Mk. Amphitheater, 4.-5. Reihe } 0.50 Mk.

1824 } Gallerie 0.30 Mk.

— Vorverkauf in der Musikalienhandlung Sells. —

Der Ibach-Flügel ist aus dem Lager von Rud. Ibach Sohn, Barmen

**Zentral-Theater**

Inh.: Jul. Kaiser.

Sonnabend, den 27. und Sonntag, den 28. März:

Letztes Auftreten der

**„Thalias“**

im grossen Saale.

Vollständig neues Programm. Schlager auf Schlager.

Sachen ohne Ende.

Sonntag vormittags von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr:

Grosse Matinee

mit vollem Programm und Burleske.

4 bis 7 Uhr nachmittags: Familien-Vorstellung.

8 bis 11 Uhr: Gala-Vorstellung.

Trotz des grossen Programms in allen Vorstellungen der

Kinematograph mit neuer Bilder-Serie.

Die Direktion.

Donnerstag, den 1. April 1909:

1. Auftreten des

Hannoverschen Pösson-Ensembles „Humor“.

Dir.: H. Zimmermann. 1825

**Restaurant G. Kleinert, Detmolderstr. 57.**

**Grosses Geld-Preisgelein**

nur noch 4 Tage.

**350 Mark in bar.**

1. Preis 100 Mark.

Sonnabend, den 27. März,

Sonntag, den 28. März,

Montag, den 29. März.

Schlusskegeln Dienstag, 30. März.

Beginn des Kegels morgens 10 Uhr.

5 Kugeln 50 Pfg. 5 Kugeln 50 Pfg.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Kegelklub „Soffnung“.

**Brinkhoffs Tonhalle.**

Am Sonntag, den 28. März 1909, feiert der

„Gesang-Verein Gadderbaum“ sein

**19. Stiftungs-Fest**

durch Konzert, Theater und Ball.

Der Festleiter.

Am Sonntag, den 28. März 1909:

**Grosse Karussellbelustigung.**

Es ladet freundlich ein

Wirt Fehring, Heeperstraße.



Frisch auf!  
Am Sonntag, den 28. März, 1909,  
feiert der

Radfahrer-Verein „Corona“

seine diesjährige

## Frühlings-Feier

in den Lokalen des Herrn G. Freudenau, Heeperstr.

Zu diesem Feste sind sämtliche Sportgenossen und Freunde eingeladen.

1830\*] **Der Festleiter.**

**Bielefelder Karneval-Verein „Helau“.**

Am Sonntag, den 28. März,

findet in den Lokalen des Herrn C. Richter-Gadderbaum unser

**\* Gesellschafts-Abend \***

verbunden mit Ball und komischen Vorträgen statt.

1827 — Anfang 4 Uhr. —

**Der Festleiter.**

**Restaurant zur Bichtekammer.**

Sonntag, den 28. März 1909:

**Gr. Bockbierfest**

Es ladet freundlich ein

**Dietrich Banze,**

Bürgerweg 93.

1794\*]

**Brackwede.**

Sonntag, den 28. März:

**Frühlings-Feier**

im Lokale der Witwe Bischoff.

Kavallerie-Musik. Kavallerie-Musik.

Entree Herren 30 Pfg., Damen 20 Pfg.

Tanz frei! Tanz frei!

**Brackwede.**

Sonntag, den 28. März 1909:

**Grosses Bockbierfest.**

Zur Gratis-Verloerung kommt ein grosser,

lebender Ziegenbock.

Orchester 10 Mann. 1772

Entree 20 Pfennig. Entree 20 Pfennig.

Es ladet freundlich ein

Karl Schröder.

**Robert Schufft**

**Zigarren- und Zigaretten-**

**Grosshandlung**

Bielefeld

Bahnhofstrasse (Ecke Lützowstrasse).

Ich empfehle, für Wiederverkäufer besonders geeignet, die

bekannten und beliebten Zigaretten der Firma

**RIST & CO., Zigaretten-Fabrik, München.**

Rist la Reine Goldm. Verkauf 10 St. 50

Rist Isis „ 10 „ 25

Rist Nr. 2 „ 10 „ 20

Rist City Goldm. „ 10 „ 20

Rist Dukatengold „ 10 „ 25

In allen übrigen bekannten Zigaretten sowie

Zigarren und Tabaken halte

stets grosses Lager, daher beste und billigste

Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Höchste Leistungsfähigkeit. — Beste Referenzen.

Goldene Medaille Bielefeld 1908.

**la. Schweine-Klein-Fleisch**

Nur solange für 27 Pfg. pro

Pfund

schöne und fleischige Stücken, amtlich untersucht, von Landfleischweihen. Guter

30 u. 50 Pfd. Wochepreis 27 Pfg. — E. J. Michelsen, Süd 163

alles ab Riel, Radnagel.



Bitte, Schaufenster-Preise beachten!

Durch geringe Geschäftsaufkosten

sowie direkten Einkauf sichere

meinen werten Kunden bei solider

Ware billige Preise zu. 1803

**Spezialität: Trau-Ringe**

(hübsch) nach Gewicht:

Paar 333/ kräftige Mt. 15 — 18

„ 555/ „ „ 24 — 30

**J. Ulrich,**

Uhrmacher und Goldarbeiter,

Bahnhofstrasse 5.

Reparaturen billigst unter Garantie.

**Zentral-Bade- und**

**Massage-Institut**

Bielefeld,

Altstädterkerchstr. 10.

Bäder aller Art u. sonstige ärztliche

Anordnungen. — Gewissenhafte Be-

handlung nach Lehre d. Staatsschule.

Billige u. reelle Preise.

Heissluftbad 1.50, Kohlensaures Bad

2.00, Dampfbad 1.25, Fichtennadel-

bad 1.10, Packung 0.50, Schwefelbad

1.10, Wannen-, Rumpf-, Sitzbäder,

Regen-, Weichseilregen-, Stachel-,

Fächer- und Sitzduschen

zu billigsten Preisen.

**Franz Jann, 304\***

staatlich geprüfter Masseur.

**Zahnziehen**

mit Anästhe-

ticum. Fast

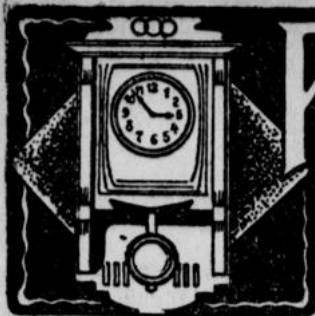
schmerzlos. 1 Mk.

Kinder 50 Pf.

Kassenmitglieder ohne Zuschlag.

Röntg.-Apparat, plombieren etc. billig.

**S. Klarowicz,**



# Regulateure

u. Hanguhren  
in grosser Auswahl.  
Billigste Preise. Billigste Preise.

# Carl Wagner

Uhren- und Goldwarenhaus

1807

jetzt Niedernstrasse 35.

## Bekanntmachung.

Die Mitglieder des Detaillisten-Vereins der Textilbranche haben sich bei Zahlung einer Konventionalstrafe für jeden Uebertretungsfall verpflichtet, vom **1. April 1909** ab auf Waren zum Privatgebrauch ausser dem üblichen Kassaskonto

**keinen Extra-Rabatt** mehr zu gewähren.

Bielefeld, im März 1909.

Detaillisten-Verein der Textil-Branche für Bielefeld  
(E. V.)

1795

Die Vorzüge

meiner

1798

## Tornister,

solide, haltbare Qualität und billiger Preis sichern mir dauernden Erfolg. — Alljährlich steigt der Umsatz, weil sich **haltbare Ware** von selbst am besten empfiehlt. . . . .

**Schultornister für Knaben u. Mädchen**  
in grosser Auswahl,  
von den billigsten bis zu den feinsten.

*Geringmann*  
Niedernstrasse 34.

## Liebreiz

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul, à St. 50 Pfg. bei **L. Schäfer**.

Das seit 30 Jahren bekannte **Bettfedern-Versandhaus** H. Unna, Altona a. E. versendet jetzt portofrei gute, neue Bettfedern für 60 u. 80 Pf. das Pfund, bedeutend bessere für 1.20 u. 1.60 M. Vorz. d. Halbdaunen 2 M., prima 2.60 M. Vorz. d. Daunen für 3.50 M. **Kronen-Daunen.**



Nur echt, wenn die Verpackung mit dieser Marke versehen. 5780  
Anerkannt an Füllkraft u. doch nur 4.65 M. d. Pfd. Bei 20 Pfd. 50% Umtausch bereitwillig.



## Hüte!

in grösster Auswahl.

Ueberraschende Neuheiten  
für Knaben und Herren  
**Konfirmanden-Hüte**

von 1.10 Mk. an.  
**Bielefelder Hut-Bazar**  
(Inh.: Richard Bingmann)  
nur 27 Bahnhofstrasse 27.



## Brennabor

Vornehmste Marke. Hohe technische Vollendung.  
Peinliche Präzisionsarbeit. Unbegrenzte Haltbarkeit.  
Spielend leichter Lauf und elegantes Aeussere sind  
Hauptvorzüge und in dieser Marke vereinigt.

**Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.**

General-Vertrieb:

1661

Herm. Diekmann, Brackwede.

## Auf Kredit

|                 |                        |
|-----------------|------------------------|
| Kleiderschränke | Anzahl. von 6.— Mk. an |
| Küchenschränke  | " " 5.— " "            |
| Bettstellen     | " " 4.— " "            |
| Buffetschränke  | " " 7.— " "            |
| Küchentische    | " " 2.— " "            |
| Anrichten       | " " 3.— " "            |
| 4 Stühle        | " " 2.— " "            |
| Eimerschränke   | " " 2.— " "            |
| Waschtische     | " " 3.— " "            |
| Sofatische      | " " 3.— " "            |
| Kinderwagen     | " " 5.— " "            |
| Vertikows       | " " 8.— " "            |
| Sofas           | " " 8.— " "            |

Kredit nach auswärts!

Kredit nach auswärts!

Abzahlung von wöchentlich 1.— Mark an.

Herren- und Damengarderobe, Manufakturwaren  
auf bequeme Teilzahlung.

1828

# L. Sachs

Bielefeld, Rathausstr. 1.

## Stadtparkasse Bielefeld

im neuen Rathause.

**Tägliche Verzinsung  
der Spareinlagen**

**Zinsfuß 3 3/4 %**

Unentgeltliche Ausleihung von  
**Heimsparkassen.**

Unentgeltliche Einziehung der Spareinlagen von  
auswärtigen Kassen.

Geschäftsfunden:

8 1/2—1 Uhr vormittags 3—6 Uhr nachmittags.

Annahmestellen:

Bürgerweg 34. Firma Kleinjung & Westerheyde.  
Hofordstr. 82. Herr Apothekenbesitzer L. Müller.

Die Verwaltung der Stadtparkasse.  
Toerner.

1034



## Waschmaschinen

in den verschiedensten Systemen,  
wie Pendel, Unterantrieb, Quers-  
hebel, Rotations- und Rotor-  
maschinen. — erstklassiges Fabrikat  
der Firma

Karl Kampmann Jr. Mülheim

verkauft billigst.

**Adolf Heine**

Spezialgeschäft  
für Kochherde und Oefen

Ritterstrasse 57.

1796

## Peru-Guano

(„Füllhornmarke“)

sowie sämtliche andere Düngemittel  
1893 empfiehlt

Otto Lorenz,  
Hofordstrasse.

1893

## Gehr. Wolff

Brat-Schellfisch

Pfund 10 Pfennig.

## Kinder- Wagen

grösste Auswahl  
billigste Preise

bei

1487

**F. Mertens**

Verurteilung der Frau C.  
des ihres Gatten und i  
Lause des Monats Juni  
zur Verhandlung kommen  
Am Altar ermordet.  
Spanien bekannte Groß  
dessen Gemahlin in der  
spielt, wurde, während e  
Messe hörte und vor dem  
beiter erdolcht. Der M  
1897

## Lehte

Berlin, 27. März. D  
Wirtel sind gefallen. D  
der Beisatz über die  
sind agrarischer Geistes  
hat sich bemüht, eine  
bringen, aber die agrar  
gründen die Klärung, aber  
politik treiben, daß be  
Augen übergehen.  
Stendal, 27. März.  
Lage an der Durchbruch  
sehr ernst. Der neue De  
füllen Tausende von Sa  
Der Landrat des Kreises  
für die Unterbringung de  
mung eintreten sollte.



Ren.

Der Herr Wachtmeister

Durch Gottes Hand.

1852

Das  
Se  
das Allerbeste

Sozialdemo  
für den Wahlk

Mitglieder

Ortsgruppe Brae  
abends 8 1/2 Uhr, im  
trag des Genossen S  
Ortsgruppe Schil  
abends 8 1/2 Uhr, Be  
fordersstraße.

Ortsgruppe Heep  
nachmittags 4 Uhr,  
Lokale.

Die Mitglieder fin  
Versammlungen zu eri

Bodigets-Einla

August  
Bäck

1331

Dam

und

mit 25% Rabatt

Verurteilung der Frau Steinbühl als Haupturheberin des Mor- des ihres Gatten und ihrer Mutter. Der Prozess dürfte im Laufe des Monats Juni vor dem Schwurgericht der Seinestadt zur Verhandlung kommen.

Am Altar ermordet. Madrid, 26. März. Der in ganz Spanien bekannte Großgrundbesitzer Marques de la Laguna, dessen Gemahlin in der Madrider Gesellschaft eine große Rolle spielt, wurde, während er in seinem Palast in Andalusien eine Messe hörte und vor dem Altar kniete, von einem bejahrten Ar- beiter erschossen. Der Mörder konnte die Flucht ergreifen.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. März. Die „Freisinnige Zeitung“ schreibt: „Die Würfel sind gefallen. Der konservativ-sterile Völk ist da und der Durchbruch über die Liebesgaben stellt ein wahres Pracht- stück agrarischer Geistesmacherei dar. Die freisinnige Partei hat sich bemüht, eine gründliche Finanzreform zu Stande zu bringen, aber die agrarische Selbstsucht triumphiert. Wir be- grüßen die Klärung, aber die neue Mehrheit wird eine Steuer- politik treiben, daß den beteiligten Kreisen des Gewerbes die Augen übergehen.“

Stendal, 27. März. Aus der Altmark wird berichtet: Die Lage an der Durchbruchsstelle zwischen Verge und Nebel ist sehr ernst. Der neue Reich ist gefährdet. Pioniere und Arbeiter füllen Tausende von Sandbänken zur Verstärkung des Deiches. Der Landrat des Kreises Osterberg hat Anordnungen getroffen für die Unterbringung des Viehs, falls eine neue Ueberschwem- mung eintreten sollte.

Dresden, 27. März. Das hiesige Landgericht verurteilte den Baumeister Stanislaus Knyala und dessen Geliebte Antonie Mosera zu je 3 Jahren Zuchthaus. Die Geliebte verurteilte sich bei einer hiesigen Redaktionskassette als Dienstmädchen. Beide raubten eines Tages die Wohnung aus und erbeuteten Gold, Silber und Pelzwaren im Werte von 6000 Mk.

Rom, 27. März. 700 Personen, Männer und Frauen von Trasse-Tolosino, wollten ihrem Bürgermeister, der demissioniert hatte, eine Vertrauensstunde bringen und beschloßen, das Stadtbanner zu holen. Unter gewaltigem Krallen zog die Menge vor das Rathaus, in welchem sich der Polizeikommissar und vier Gendarmen verbarrikadiert hatten. Vergeblich wurden die Leute zur Ruhe ermahnt, sie holten jedoch allerlei Geräte sowie Leitern usw. herbei und zündeten das Rathaus an. Die Beamten feuerten, einer der Aufständischen fiel, 8 wurden ver- wundet. Hiernach wurde die Menge noch wütender und ruhte nicht eher, bis das ganze Archiv von den Flammen zerstört war.

Rom, 27. März. Prinz Joachim Albert von Preußen fuhr gestern mit seinem Automobil bei Como einen italienischen Rad- fahrer über, der schwer verletzt wurde. Der Prinz und der Chauffeur wurden nach Feststellung ihrer Personalien frei- gelassen.

Wien, 27. März. Die Verhandlungen zwischen England und Oesterreich sind soweit geblieben, daß man in Wien die Antwort Oesterreichs auf die von Venedig vorgelegenen Ven- derungen des englischen Vorschlages heute erwartet. Falls die Antwort nicht eintrifft, wird Graf Torgach ohne Rücksicht darauf die österreichische Note in Belgrad überreichen.

Wien, 27. März. Wie aus Belgrad gemeldet wird, war Graf Torgach gestern zwei Stunden bei Milovanowitsch. Daraus fand ein verblicher Ministerrat statt. Allem Anschein nach ist somit die österreichisch-serbische Verständigung in die Wege geleitet.

### Versammlungen.

Bielefeld. Sonntag, 28. März, nachmittags 3 Uhr, in der „Harmonie“. Öffentliche Fleischer-Ver- sammlung.  
— Holzarbeiterverband. Montag, abends 6 1/2 Uhr, im Bureau. Sitzung der Ortsverwaltung.  
— Tabakarbeiter-Verband. Sonntag, 28. März, nachmittags 3 Uhr, bei Hannemann. Versammlung.  
— Montag, 28. März, nachts 12 Uhr, in der „Harmonie“, Obermarkt. Öffentliche Versammlung aller Angestellten im Gastwirtsgewerbe.

### Briefkasten der Expedition.

Achtung, Filialexpeditionen! Von folgenden Filialen haben wir bis heute keine Nachricht erhalten, wieviel Zeitungen für April gebrückt werden: Haus, Barntrup, Emsigerloh, Halle, Holfen, Hörter, Hüffen, Heiligenkirchen, Heidenbendorfer, Kirch- lenger, Löhne (Hj.), Neubedum, Wendthagen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Anzeigenteil: Wilhelm Pöthner, beide in Bielefeld.



### Schlager-Programm!

## Biotophon-Theater, Niedernstrasse 14.

Biotophon-Schlager-Programm vom 27. bis 31. März 1909.

Naturaufnahme! Schlager! Neu!  
**Das kriegslustige Serbien.**  
Hochinteressante aktuelle Aufnahme.

Schlager. Kunstfilm. Neuheit.  
**Ein altes Täubchen.**  
Komische Szenen von J. Reibach.  
J. Reibach bietet mit seinem „Ein altes Täubchen“ ein wichtiges, heiters und gut ausgeführtes Lustspiel, welches Jrl. Descoval von dem „Gacetheater“, Herr Desfontaines vom „Odeon“, Herr Landin vom „Nouveauté-Theater“ in Paris mit viel Schwung und Feuer spielen.

Schlager! Neu!  
**Anregendes Pulver.**  
Humoristischer Schlager.

Neu. Historisches Drama.  
**Heinrich III.**  
Ein herrliches Drama mit äußerst spannender Handlung

Der Herr Wachtmeister schläft. Humoristisch. | **Kyritz-Pyritz.** Schlager!

Durch Gottes Hand. Hervorragend! Ein Drama m. streng realistisch. Handlg. | Ein braves Pferd. Neu! Hochinteressant!  
1852. Außerdem unsere bestbekannten Extra-Einlagen.

**Dalli-**  
Seifenpulver  
das Allerbeste für Wäsche u. Hausputz!

**Sozialdemokratischer Verein**  
für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück. 1733

### Mitglieder-Versammlungen:

Ortsgruppe Brackwede. Sonnabend, 27. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schröder. Vor- trag des Genossen Hoffmann über die „Balkanfrage“.

Ortsgruppe Schildesche. Sonnabend, 27. März, abends 8 1/2 Uhr, Besprechung beim Wirt Fischer, Her- forderstraße.

Ortsgruppe Heepen. Sonntag, den 28. März, nachmittags 4 Uhr, bei Twelker. Tagesordnung im Lokale.

Die Mitglieder sind verpflichtet, in den Mitglieder- Versammlungen zu erscheinen. Der Vorstand.

**Heizungs-Einladungen** fertig schnell und sauber an Buchdruckerei „Volksrecht“.

**August Meyer**

Bäckerstrasse

1331 empfehle:  
**Damen- u. Herren-Uhren**  
Uhrketten  
und Schmucksachen

mit 25% Rabatt. Billigste Gelegenheit.

## Blumenhalle „Edelweiss“

Heeper- und Kaiserstr.-Ecke. — Fernruf 1576.

Billigste Bezugsquelle für

Kranz- und Bouquetbinderei

Brautkränze, Brautschleier

Brautsträuße, Tannenguirlanden

alles in feinsten Zusammenstellung. 1810

**Topfblumen billigster Marktpreis.**

**Gebr. Ruschhaupt**

Bielefeld.

Aromatische Sparkernseife ist

die beste und billigste Seife.

Unübertrefflich. 1024

**Offene Tür**

1792

findet das Weichen-Seifenpulver „Goldperle“ überall, weil jedem Paket in reines Geschenk beiliegt. Bei- säumen Sie nicht, sich hiervon zu überzeugen.

Fabrikant:

Schutzmarke. Carl Gentner, Göppingen.

Unserem Vereinskollegen und Vereinswirt Herrn Gustav Freudenau zu seinem am 28. März stattfindenden

**37. Wiegenfeste**

ein dreifach donnerndes „All Heil“

1813\* Radfahrer-Klub „Eilrad“ Bielefeld.

## Gratulationskarten

für alle Gelegenheiten

stets größte Auswahl

Buchhandlung „Volksrecht“.

Verfügbart bei

Eueren Einkäufen

die Inserenten der

„Volksrecht“.

**Frauen!**

1805\*

Die für die Stadt Herford von dem Herrn Regierungs-Präsidenten zu Minden festgesetzten Durchschnittslagebeträge vom 1. April 1909 ab

a) für erwachsene männliche Personen . . . 2,75 Mk.

b) für jugendliche männliche Personen . . . 1,50 Mk.

c) für erwachsene weibliche Personen . . . 1,90 Mk.

d) für jugendliche weibliche Personen . . . 1,25 Mk.

Herford, den 24. März 1909.

Der Magistrat. Buße.

Herford.

**Geschäfts-Eröffnung.**

In dem Hause Credenstrasse 34 eröffne ich eine

**Ross-Schlachtere.**

Meine Aufgabe wird sein, die mich beehrenden Kundschaft stets zufriedenstellend zu bedienen. Um gütigen Zuspruch bittet

1802 **Paul Oetzmann.**

Herford.

**Grosse Vorteile**

bietet beim Einkauf von

Vorhemden, Kragen, Manschetten,

Krawatten, Handschuhen, Korsetts,

.. .. Schürzen, Unterzeugen, .. ..

Schmidtscher Wolle und Strümpfen

**Ernst Zimmermann,**

Comthustrasse.

# Das Proletariat

Wie eine Eingebung kam  
inmerte er sich einer jeden  
über den jungen Winston's  
Schlußfolgerung, daß kein ge-  
fährlicherer Mann als derjenige  
der mit dem roten Kette in  
der ein Vermögen von zwei  
hunderttausend Mark besaß.  
Da sich Dobbins kommte  
schon her zu mir. Großer  
der kleine Würdige mit den r-  
de, sieh da, Brown — schen-  
Sie doch, wenn all der Weiser  
wird. Wer ist der Besitzer?  
„Das geht Sie einen D-  
fragte groß an. „Schlagen S-  
Ton an, wenn Sie mit mir  
Angefallter.“

Brown verschwand in der  
an Lawton. „Haben Sie  
geitern würde der Unberück-  
und sich bis auf den Boden  
Schamlosigkeit! O, die S-  
mich zu vernichten. Na, w-  
zeigen, was eine Harte ist.“  
diente morgen nur fünfzehn  
oder aber damit nicht weit  
lange fordbauet. Geben S-  
daß er alles Geld auf seine  
nehmen soll, das er nur dafür  
reichend Geld haben, um  
Preis! Tun wir's nicht, si-  
Schwittchen Farnen sind an  
Wütend an seiner Zigar-  
war und richtigsitzlos vor.  
dachte sich Lenzler einen W-  
er etwas zulusthat. Als er  
nahm, wurden neue Nochn-  
zu herabst wie bei dem er-  
„Lenzler verkauft aus“, r-  
Stimme und starrte frech d-  
beinen Blick drohend auf s-  
„Lenzler verkauft aus und v-  
„Das ist eine Lüge, eine  
den der Born hat überman-  
entgegengekleubert hatte, i-  
und erwiderte schließlich he-  
wie kommen Sie mir vor-

# 2. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 73.

Bielefeld, Sonnabend, 27. März 1909.

20. Jahrg.

## Das Proletariat auf dem Lande.

Das neue Verzeichnis der landwirtschaftlichen Betriebe bringt weitere Beweise für die riesige Vergrößerung der Großgrundbesitzer durch unsere auf hohe agrarische Zölle basierten Handelsverträge. Auch die Verhältnisse der kleinen Betriebe sind in den letzten Jahren sehr ungünstig. Die Verhältnisse der kleinen Betriebe sind in den letzten Jahren sehr ungünstig. Die Verhältnisse der kleinen Betriebe sind in den letzten Jahren sehr ungünstig.

Nur die hier also auch von amtlicher Seite zugegangene Bedeutung der kleinen und kleinsten Betriebe für die Wirtschaft der Nation ist in den letzten Jahren sehr ungünstig. Die Verhältnisse der kleinen Betriebe sind in den letzten Jahren sehr ungünstig.

| Größenklassen (nach der Anbaufläche) | Betriebe über 100 ha | Betriebe 50 bis 100 ha | Betriebe 20 bis 50 ha | Betriebe 10 bis 20 ha | Betriebe 5 bis 10 ha | Betriebe unter 5 ha |
|--------------------------------------|----------------------|------------------------|-----------------------|-----------------------|----------------------|---------------------|
| unter 0,1 a                          | 19                   | 0,00                   | 0,00                  | 0,00                  | 0,00                 | 0,00                |
| 0,1 a bis unter 2 a                  | 4398                 | 66                     | 42                    | 24                    | 24                   | 24                  |
| 2 a bis unter 5 a                    | 14822                | 654                    | 453                   | 201                   | 201                  | 201                 |
| 5 a bis unter 10 a                   | 100031               | 13248                  | 12017                 | 1231                  | 1231                 | 1231                |
| 10 a bis unter 20 a                  | 159779               | 51215                  | 48478                 | 2738                  | 2738                 | 2738                |
| 20 a bis unter 50 a                  | 88585                | 60961                  | 56967                 | 3994                  | 3994                 | 3994                |
| 50 a bis unter 100 a                 | 49434                | 73423                  | 66602                 | 6822                  | 6822                 | 6822                |
| 100 a bis unter 200 a                | 14563                | 39218                  | 34839                 | 4379                  | 4379                 | 4379                |
| 200 a bis unter 500 a                | 6080                 | 23601                  | 20767                 | 2834                  | 2834                 | 2834                |
| 500 a bis unter 1000 a               | 2772                 | 18229                  | 12221                 | 1608                  | 1608                 | 1608                |
| 1000 a bis unter 2000 a              | 2552                 | 18727                  | 16151                 | 2575                  | 2575                 | 2575                |
| 2000 a bis unter 5000 a              | 16                   | 222                    | 186                   | 36                    | 36                   | 36                  |
| zusammen                             | 443051               | 295164                 | 268723                | 26442                 | 26442                | 26442               |

Diese Tabelle ist für die Beurteilung unserer landwirtschaftlichen Eigenproduktion von entscheidender Bedeutung. Die Kleinbetriebe bauen vorzugsweise Kartoffeln an, und zwar, wie schon aus der geringen Größe des zur Verfügung stehenden Landes zu schließen ist, in der Hauptlage für den Eigenbedarf. Die Kartoffel ist das traditionelle Brot des armen Mannes. Die Kleinbetriebe sind die vornehmsten Objekte der agrarischen Sozialpolitik. Sie sind die Basis der Ernährung der Bevölkerung. Die Kleinbetriebe sind die Basis der Ernährung der Bevölkerung.

| Größenklassen (nach der Anbaufläche) | Betriebe über 100 ha | Betriebe 50 bis 100 ha | Betriebe 20 bis 50 ha | Betriebe 10 bis 20 ha | Betriebe 5 bis 10 ha | Betriebe unter 5 ha |
|--------------------------------------|----------------------|------------------------|-----------------------|-----------------------|----------------------|---------------------|
| unter 0,1 a                          | 19                   | 0,00                   | 0,00                  | 0,00                  | 0,00                 | 0,00                |
| 0,1 a bis unter 2 a                  | 4398                 | 66                     | 42                    | 24                    | 24                   | 24                  |
| 2 a bis unter 5 a                    | 14822                | 654                    | 453                   | 201                   | 201                  | 201                 |
| 5 a bis unter 10 a                   | 100031               | 13248                  | 12017                 | 1231                  | 1231                 | 1231                |
| 10 a bis unter 20 a                  | 159779               | 51215                  | 48478                 | 2738                  | 2738                 | 2738                |
| 20 a bis unter 50 a                  | 88585                | 60961                  | 56967                 | 3994                  | 3994                 | 3994                |
| 50 a bis unter 100 a                 | 49434                | 73423                  | 66602                 | 6822                  | 6822                 | 6822                |
| 100 a bis unter 200 a                | 14563                | 39218                  | 34839                 | 4379                  | 4379                 | 4379                |
| 200 a bis unter 500 a                | 6080                 | 23601                  | 20767                 | 2834                  | 2834                 | 2834                |
| 500 a bis unter 1000 a               | 2772                 | 18229                  | 12221                 | 1608                  | 1608                 | 1608                |
| 1000 a bis unter 2000 a              | 2552                 | 18727                  | 16151                 | 2575                  | 2575                 | 2575                |
| 2000 a bis unter 5000 a              | 16                   | 222                    | 186                   | 36                    | 36                   | 36                  |
| zusammen                             | 443051               | 295164                 | 268723                | 26442                 | 26442                | 26442               |

Da überhaupt eine landwirtschaftlich benutzte Fläche von 20,9 Millionen Hektar ermittelt wurde, so wissen wir nun, daß hiervon dem millionenförmigen Heer der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter nur 1,4 Prozent zur Eigenbewirtschaftung zur Verfügung steht! Wieviel davon obendrein nur gepachtet war, geht aus der Statistik nicht hervor. Auch von diesen bestellten Landarbeitern hat also nur der kleinste Teil von den Agrarjungen einen Nutzen. Um aber die Besitzverteilung „auf dem Lande“ recht sinnfällig zu machen, sei noch folgende Gegenüberstellung wiedergegeben. Es standen zur Verfügung: 443 051 Landarbeiter . . . 268 723 Hektar Anbaufläche, 18 968 Großgrundbesitzer 4 982 388 Hektar.

## Praktischer Mutter- und Säuglingsschub.

Vor Kurzem besprachen wir die große Säuglingssterblichkeit in Arbeiterkreisen und ihre Hauptursachen; heute möchten wir jene Mittel besprechen, die geeignet sind, hier Wandel zu schaffen. Staat und Gemeinde haben gleichzeitige Aufgaben zu erfüllen, dies Ziel zu erreichen. Wohl wissen wir, daß die Erfüllung der Mutterpflichten erst dann gewertet werden kann, wenn die Mutter in der Lage ist, diese zu erfüllen. Die Mutterpflichten sind die Grundlage der Erziehung der Kinder. Die Mutterpflichten sind die Grundlage der Erziehung der Kinder.

gebeuteten und gesundheitlich geschädigten Kleinen, wenn sie erwachsen sind, außer ihrem lebenslänglichen Siechtum, das sie davontragen, auch auf das Glück der Mutter, die sie gezeugt haben, leiten müssen oder aber nur frange, tiefe oder trüppelhafter Kinder gebären.

Ein vollständiges Verbot der Kindererwerbsarbeit ist also nicht nur notwendig im Interesse der erwerbstätigen Kinder und ihrer bestmöglichen, allseitigen Entwicklung, es ist gleichermassen vonnöten im Interesse der kommenden Generation. Schon im Kinde soll der spätere Vollwuchs, aber auch die kommende Mutter geschützt werden. Das Gleiche gilt von den jugendlichen Arbeiterinnen, von den noch ledigen Frauen wie von den verheirateten. Es ist vollständig falsch, erst an einen Muttertag zu denken, wenn die Frauen schwanger sind und wenn sie geboren haben. Gewiss bedürfen sie dann eines erhöhten Schutzes mit Rücksicht auf ihren Zustand, aber beginnen muß der Schutz vor der Schwangerschaft, schon beim Kinde, fortgesetzt bei der Jungfrau, der Frau, der Schwangeren und der jungen Mutter.

Die Einführung des Achtstundentages für alle Arbeiterinnen über 18 Jahre, des Sechstundentages für die 14- bis 16jährigen, wäre ein überaus wichtiges Stück Muttertag. Die Erfahrung hat gelehrt und wissenschaftliche Forschung hat es bestätigt, daß eine leichte Arbeit dadurch gesundheitsfördernd wirkt, wenn sie so lange ausgeübt wird. Eine 10- bis 11stündige Arbeit am Webstuhl, an der Spinn- oder Nähmaschine, bei der Heimarbeit oder wo es sonst sei, noch dazu in dunstiger, staubiger Luft, wirkt auf die Dauer gesundheitschädigend und zwar um so mehr und um so eher, falls noch Hausarbeit hinzukommt und falls noch für bereits vorhandene Kinder Arbeiten zu verrichten sind. Unendlich viel nationaler Reichtum wird darum dadurch zerstört, daß der Reichstag in seiner Majorität vor Weihnachten beschloß, statt des Achtstundentages (wie es die Sozialdemokraten beantragt hatten) den Zehnstundentag ab 1910 für die gewerblichen Arbeiterinnen einzuführen. Denn der größte Reichtum einer Nation ist doch zweifellos die Gesundheit und Leistungsfähigkeit seiner Bürger, der gegenwärtigen sowie der kommenden, die aber durch zu lange Arbeitszeit der Arbeiterinnen in hohem Maße Schaden leidet. Die längere Arbeitszeit von sechs Stunden täglich für die jugendlichen Arbeiterinnen ist vor allem dadurch bedingt, daß deren Körper noch in der Entwicklung begriffen ist und seine Widerstandskraft deshalb geringer ist als bei Erwachsenen.

Im Interesse der Arbeitermütter und Arbeiterkinder muß außerdem vor allem ein Verbot jener Arbeiten und Arbeitsmethoden durchgesetzt werden, die ihrer ganzen Art nach den Organismus des Weibes besonders schädigen, die ihn auf die Mutterpflicht machen, die das Kind im Mutterleibe schädigen und töten, die die natürliche Nahrung, die Mutterbrust, vergiften und in der Folge den Säugling töten. Zu diesen Arbeiten gehören die Beschäftigung bei der Herstellung von Sprengstoffen, die bei Verarbeitung von Phosphor, Quecksilber, Schwefelkohlenstoff, der Arbeiten beim Tabak während der Schwangerschaft und der Zeit des Stillens usw. Dazu gehören ferner die Arbeiten an Maschinen mit Fußbetrieb, das Heben und Schleppen schwerer Lasten. Die zuerst genannten Arbeiten vergiften den Körper von Mutter und Kind, die zuletzt genannten Arbeiten zerstören ihn dagegen, verursachen Brüche, Unterleibsleiden und im weiteren Gefolge Früh- und Fehlgeburten, die neben den Totgeburten gleichfalls als Folgen der Vergiftung des weiblichen Organismus auftreten. Daß bei dem jetzigen Stand der Wissenschaft, der alle die schweren physischen Schädigungen von Mutter und Kind infolge solcher Arbeiten klar erkennen läßt, diese noch immer gestattet sind, ist ein drastischer Beweis für die Tatsache, daß der Profit, der immer steigende Profit, das Leitmotiv aller kapitalistischen Unternehmungen ist. Diese Tatsache wird gleichfalls klarlich beleuchtet durch den Widerstand, der von bürgerlichen Parteien und Regierung unserer Forderung entgegengestellt wird. Die Erwerbsarbeit für Schwangere auf 8 Wochen vor der Entbindung, für Wöchnerinnen auf mindestens 8 Wochen nach der Entbindung zu verbieten. Natürlich muß dieses Arbeitsverbot ergänzt werden durch die Verpflichtung der Krankenkassen, während dieser Zeit

## Ernte.

Sozialer Roman aus Amerika von E. De Witt

(Nachdruck verboten.)

Wie eine Eingebung kam es über Lesjer. In einem An ergrünte er sich einen jeden Einzelnen, die er in den Blättern über den jungen Winston Howard gelesen hatte und kam zu der Schlussfolgerung, daß sein geheimer Gegner kein anderer als der Herr mit der roten Nase im Knopfloch an Dobbons' Seite war, der ein Vermögen von zwanzig Millionen Dollar hinter sich hatte. War es denkbar, daß es unter den Sozialisten Männer gab, die Geld zum Fortwerfen ließen? „Da ist Dobbons' Kommissar, Brown. Bringen Sie ihn einmal schnell her zu mir. Großer Gott! Hunderttausendmal! Ja, der kleine Bursche mit den roten Haaren da ist es, den ich meine - Sie, Sie da, Brown - schnell kommen Sie einmal her - sagen Sie doch, wenn all der Weizen gehört, der auf den Markt gebracht wird. Wer ist der Besitzer? Schnell, heraus mit der Sprache!“ „Das geht Sie einen D... an, Lesjer!“ fuhr ihn der Gelehrte groß an. „Schlagen Sie mir gegenüber einen anständigen Ton an, wenn Sie mit mir zu reden haben. Ich bin nicht Ihr Angehöriger.“ Brown verschwand in der Menge. Lesjer wandte sich zornig an Lawton. „Haben Sie die Frechheit verstanden? Noch gestern würde der Underhändler den Hut vor mir gezogen haben und sich bis auf den Boden verneigt haben und heute diese Schamlosigkeit! O, die Schurken haben sich verschworen, um mich zu vernichten. Na, wartet nur, ich will euch schon noch zeigen, was eine Hare ist. Lassen Sie auf, Lawton! Wir hatten heute morgen nur fünfzehn Millionen Dollar bares Geld, kommen aber damit nicht weit, wenn dieser Preissturz hier noch lange fortbauert. Gehen Sie zum alten Swift. Sagen Sie ihm, daß er alles Geld auf seine Farmen und sonstiges Vermögen aufheben soll, das er nur dafür bekommen kann. Wir müssen hinreichend Geld haben, um den Markt zu halten. Um jeden Preis! Tun wir's nicht, sind wir verloren. Schnell! Ja, die Swiftschen Farmen sind auch für zweite Hypotheken gut.“ Während an seiner Gargle launend, die schon längst ausgegangen war und rüchloslos vor seinen Lippen Gebrauch machend, dachte sich Lesjer einen Weg zu einem seiner Angestellten, dem er etwas zuflüsterte. Als er seinen früheren Stand wieder einnahm, wurden neue Schritte auf ihn laut, die aber keineswegs so heftig wie bei dem erstenmal klangen. „Lesjer verkauft aus!“ schrie ein Höfchenbesitzer mit lauter Stimme und starrte nach den großen Spekulanten an. Als er diesen Blick drohend auf sich gerichtet fühlte, wiederholte er: „Lesjer verkauft aus und verrät uns!“ „Das ist eine Lüge, eine verdamnte Lüge!“ rief nun Lesjer, den der Zorn fast übermannte. Der Mann, dem er die Worte entgegengeleitet hatte, starrte ihn wiederum beleidigt an und erwiderte schließlich herausfordernd: „Was fällt Ihnen ein, Sie kommen Sie mir vor! Niemand hat zu Ihnen gesprochen!“

„Zwanzigtausend zu hunderttausenddreißig - fünfzigtausend zu hunderttausenddreißig - dreißigtausend zu hunderttausenddreißig.“ Die kleinen „Bullen“ haben die Courage verloren.“ äußerte sich jemand in Lesjers Nähe. „Sie sind es, die jetzt verkaufen, nicht die „Bären“, die sich mit solchen Kleinigkeiten nicht mehr abgeben und nur noch fünfzigtausenddreißig loskriegen.“ „Ob ich meinen Weizen verkaufen will? Aber ja, nur schnell! Ich laufe dreißigtausend Büschel zu hunderttausenddreißig - schnell weg damit - nur schnell weg damit, nur nicht eine Sekunde verlieren!“ Die kleinen Bullen verloren in der Tat eben den Mut. Oben in der Galerie beugten sich Besucher in wilder Erregung weit über die Brüstung und verfolgten mit atemloser Spannung die Entwicklung des Schauspiel unter ihnen. Unter ihnen befand sich auch Wilson mit seiner Tochter Grace. Das Ratten der Telegraphenapparate, das Summen der Drähte, das martialisierende Geschrei, die leidenschaftliche Bewegung der Hände und herabgehenden Menge machten auf beide einen unbeschreiblichen Eindruck. In Wilson regte sich das Kampfbild seiner Vorfahren. „In Wahrheit ein zweites Moskau - ein Moskau des Weizen-Napoleons - Winston hatte wirklich recht behalten.“ rief Wilson erregt aus. „Jemand drückte den Preis herunter. Gott, wie sie lämpfen! Weizen auf hunderttausend und ich erziele gestern noch hundertdreißigtausend! Und alles haben wir Winston zu verdanken, Grace, ihm und keinem andern.“ „Ja“, entgegnete sie sanft, „wir verdanken ihm alles.“ „Jetzt steht der Preis auf hunderttausend. Wer mag dieser Unbekannte sein, der, wie Winston vorher sagte, ein Vermögen in die Schanze schlägt, um den Napoleon des Weizens bis in den Staub zu demütigen?“ „Wer ist Winston?“ fragte Grace. „Wer ist Winston, Vater? Sei überzeugt, daß er der Unbekannte ist, der diesen Kampf leitet.“ Die Dobson umgebende Menge wies einen Augenblick zur Seite und Grace beugte sich neugierig weit über die Brüstung. „Schau dorthin, Vater. Siehst du jenen Herrn im grauen Gehrock mit der roten Nase im Knopfloch? Wer ist es nun? Schnell, gib mir dein Vergnügen.“ „Es ist Winston!“ sagte sie und gab das Glas ihrem Vater zurück. „Es ist Winston! So hat mich meine Ahnung doch nicht getäuscht! Jetzt verstehe ich auch, weshalb er uns heute zu einem Besuche der Börse einlad, weshalb er uns diese Bilder reicherlierte. O, Vater, er ist sicherlich der Unbekannte, der dem Napoleon des Weizens hier sein Moskau bereitet!“ „Weizen auf neunzig und seit Eröffnung der Börse zwanzig Millionen Büschel verkauft.“ „Haben Sie es fertig gebracht, Lawton? Verfügen Sie über das Geld? Noch fünf Millionen? O - damit können wir genug kaufen, um den Preis wieder in die Höhe zu treiben.“

„Es ist das letzte Geld, das wir beschaffen konnten - Geld auf zweite Hypotheken - und wenn wir damit nicht das Verlorene einbringen, dann -“ „In einer anderen Stelle des Saales sprach Winston: „Was sagen Sie da? Ich hätte zwei Millionen fünfzehnhunderttausend Dollar verdient. Zusammen mit dem ursprünglichen Kapital macht das zehn Millionen fünfzehnhunderttausend Dollar, und dazu kommt der Reservefonds von zwei Millionen Dollar. Kaufen Sie, sage ich, kaufen Sie, aber verkaufen Sie wieder ein Viertel von allem, was Sie kaufen. Wir dürfen ihnen nicht helfen, den Markt zu stützen.“ Der Lesjer-Swift-Klique starrte ein schwacher Zusammenbruch entgegen. Ihr Führer wußte es, daß er auf einem verlorenen Kasten stand und Hoffnungen vergebens war. Der gesamte Weizen, den Winston's Mäcker und die kleinen „Bullen“ verkauft hatten, war in den Besitz der Lesjer-Swift-Gruppe übergegangen und ihre verfügbaren Mittel hatten sich erschöpft. Da trat als Retter in der Not Lawton mit dem letzten Angebot in Gestalt von fünf Millionen Dollar zurück, die er auf die zweite Hypothek der Swiftschen Farmen aufgetrieben hatte. Mit diesen fünf Millionen mußte es möglich sein, den Markt aufs neue zu „bullen“. „Ja, es war möglich und es fiel gar nicht schwer, den Preis wieder in die Höhe zu senken. Die Verkäufer dauerten zwar fort, aber die Nachfrage überstieg das Angebot genau um ein Viertel. Noch immer war die Identität des Mannes, der den Preissturz veranlaßte, ein tiefes Geheimnis. In der Börse, im Saal und auch der Straße wurde manch bekannter Finanzier als Urheber genannt, doch wollte keiner von diesen der Schuldige sein. Die Weizenangebote dauerten fort und die Mäcker der Lesjer-Swift-Gruppe waren willige Käufer. Aber auch der große Unbekannte kaufte, und als der Preis wiederum bis zu hunderttausendzwanzig gestiegen war, hatten die letzten fünf Millionen Dollar des Napoleons des Weizens ihr Ende erreicht. Dann fiel die Entscheidung. Zweihunderttausend Büschel wurden plötzlich auf den Markt geworfen, fanden aber keine Abnehmer mehr. Nachdem die Lesjer-Swift-Gruppe Weizen in Höhe von achtzig Millionen Büschel gekauft und dafür im Durchschnitt fünfundsiebzig Cent pro Büschel gezahlt hatte, war ihr nicht ein einziger Cent verblieben, um den Weizen, der jetzt noch auf sie abgeladen wurde, zu kaufen. Gegen ihre fünf hatte Winston zehn Millionen Dollar auszugeben. Der neue Weizen, den er gekauft, kam ihn auf hunderttausend pro Büschel zu stehen. Von jetzt von neuem auf den Markt zu werfen, bedeutete nicht mehr und nicht weniger, als den Verlust des ganzen Geldes für ihn. Seine Mäcker wurden in diesem Sinne bei ihm vorstellig. „Verkaufen Sie fortan in Rosten von zweihunderttausend Büscheln. Verkaufen Sie, sage ich Ihnen, und wenn Sie auch nur fünfzig Cent pro Büschel bekommen. Es ist mein Weizen, meine Herren, und ich kann damit machen, was ich will.“ „Ich durch die Menge drängend, suchte Lesjer Winston auf.“

**Abhängende Unterfützung zu zahlen.** Obgleich ärztliche Zeugnisse in großer Anzahl bezeugen, daß die Erwerbsarbeit bis vor der Geburt die Qualität der Nachkommenchaft überaus schädigt, daß sie oft zu Frühgeburten, zu schweren Mißgeburten führt, ist unsere Forderung eines erweiterten Schutzes und Wöchnerinnen-schutzes bis heute unerfüllt geblieben. Die Industrie leide schweren Schaden, der Arbeitsprozeß werde zu lange unterbrochen, die Konkurrenzfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt leide, wenn die Sozialpolitik die Industrie zu schwer belaste, diese und noch mehr denn ein Schock anderer Einflüsse sind es, die von bürgerlicher Seite gegen die Erweiterung des Schutzes und Wöchnerinnen-schutzes geltend gemacht werden und die schließlich den barbarischen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung widerspiegeln, der das tote Eigentum höher bewertet als warmes, pulsierendes Menschenleben.

Diesem „Recht“ der Sachen gegenüber haben wir natürlich um so energischer das Recht der Person, das Recht des lebenden, denkenden, fühlenden, und das Recht des werdenden Menschen zu verteidigen. Sei es auf dem Gebiete des Kindes, des Arbeiter- und Arbeiterinnen-schutzes, sei es (was wir in einem späteren Artikel nachweisen werden) auf dem Gebiete der Versicherungsangelegenheit. Brauchen wir nun auf allen Gebieten, wo es gilt, Klassenforderungen der Arbeiter zu vertreten und durchzusetzen, die Hilfe und Mitarbeit von Männern und Frauen des Proletariats, so aber vor allem hier. Wenn irgend wo, so können wir hier die Frauen aufrufen zum Kampfe, zum Eintritt in unsere Kampforganisationen, in die sozialdemokratischen Vereine, und zur Mitarbeit dabei, unter dem Hinweis: „Um eure Sache handelt es sich!“ Je mehr ihr selbst zu Trägern obiger Forderungen werdet, je mehr ihr mutvoll und energisch um ihre Durchsetzung kämpft, um so früher werden sie erfüllt werden.

## Industrie, Handel und Verkehr.

**Ki. Der große Bankenkongress.** Selten vergeht eine Woche, in der nicht ein paar private Bankgeschäfte von Banken oder kleinere Aktienbanken von Großbanken aufgenommen werden. Jetzt hat der Konzern der Deutschen Bank die Duisburg-Münster-Bank nach längeren Verhandlungen zur restlosen Angliederung übernommen. Die Duisburg-Münster-Bank besteht seit dem Jahre 1874, ihr Aktienkapital, das anfangs 2 Millionen betrug, wurde mit der Zeit auf 12 Millionen erhöht. Ihre Geschäfte in Duisburg, Münster, Homburg und Oberhausen gehen an die Essener Kredit-Anstalt über. Die Duisburg-Münster-Bank (Münster) wird der Vergleich-Märtigen Bank angegliedert. Die Essener Kredit-Anstalt hat bereits 4 Millionen Mark Aktien der Duisburg-Münster-Bank, zur Durchführung der Übernahme wird das Essener Institut zu einer Erhöhung seines Aktienkapitals gezwungen. — Aus der Reihe der privaten Bankgeschäfte verschwindet die Firma Gebrüder Rühl u. Co. in Hamm, sie wurde von der Mitteldeutschen Kreditbank erworben, die sie als Filiale weiterführt.

## Soziales.

**Kündigungen im statistischen Landesamt.** Im Königl. Preussischen statistischen Landesamt ist zur Zeit 170 Beamten zum 1. April kündigt worden. Wenn schon im allgemeinen solche Massenentlassungen zu bedauern sind, dann ganz besonders in solchen Fällen wie dem vorliegenden. Gerade Staatsbehörden sollten darin sehr vorsichtig sein, in Zeiten allgemeiner großer Beschäftigungslosigkeit noch dazu beizutragen, das Heer der Arbeitslosen zu vergrößern. Das um so mehr, wenn keine sachlich zwingende Gründe zu der Maßnahme vorliegen. Solche können hier ganz entschieden bestritten werden. Vorläufig ist noch so viel Arbeit vorhanden, daß die Herren — bis zu ziemlich hohen Stellen hinauf — immer noch große Quantitäten Arbeit mit nach Hause nehmen, die sie teilweise unter Zuhilfenahme von Familienangehörigen fertigstellen. Und was bei dieser Heimarbeit unangenehm berühren kann, ist ein eigenartiger Zufall, der mit seltener Regelmäßigkeit sich wiederholt. Die Bezahlung von Hülfskräften wird nach Kreisen vergeben, die Bezahlung richtet sich nach der jeweiligen Kopzahl der Bezahlten. Wer einen Kreis mit 5000 Personen schnappt, bekommt dafür doppelt soviel, als dem gezahlt wird, der einen Kreis erwirbt, der nur 2500 Einwohner zählt. Der größere Kreis verurteilt aber nur wenig Arbeit mehr als der kleinere. Nun sollen besonders die Herren Sekretäre insofern vom Glück verfolgt sein, als sie meist groß und die allergrößten Kreise als Heimarbeit erhalten. Es soll gar nicht selten sein, daß die besser bezahlten Beamten auf solche Weise im Monat noch 1000 Mk. — Nebenverdienst erzielen. Die eingestellten Hilfsarbeiter, die nur vier Mark Lohn bekommen, haben wohl nicht solches Glück mit der Heimarbeit. Und nun ist die Mehrzahl von ihnen gekündigt — obwohl höhere Beamte immer noch Nebenverdienst machen können. Das sind Zustände, mit denen die vorgelegte Behörde sich zu beschäftigen schleunigst Veranlassung nehmen sollte.

„Sie, junger Mann,“ rief er ihm ungestüm zu, „Sie haben diese Bank hervorgerufen. Was bezwecken Sie eigentlich damit? Sind Sie vielleicht verkränkt geworden?“

„Ich weiß, daß Sie nicht einen roten Cent mehr in Ihrer Kasse haben, Mr. Penyer,“ entgegnete Winston, und hielt dem unheimlichen Vassilistenbild, der ihn traf, furchlos stand, „daß ich der Grund, weshalb ich jetzt verlaufe, ist, daß Sie so lange Sie kaufen und Sie Ihr Geld zu Ende ging. Verstehen Sie mich jetzt?“

„Sie verlieren jeden Cent.“

„Das ist mir gleichgültig,“ gab Winston zurück, in dessen Gesicht sich höchste Geringachtung und tiefste Entrüstung abspiegelten. „Es kam und kommt mir vor allen Dingen darauf an, Mr. Penyer, Ihnen, der Sie Maimweizen erst „bärten“ und dann „bullen“, eine Lektion zu erteilen, die Sie Ihr ganzes Leben lang nicht vergessen werden. Ich glaube, daß Sie nie wieder in Weizen spekulieren werden, wenn ich mit Ihnen fertig bin. Ich bin Ihnen in dem Bewußtsein und der Voraussetzung entgegengetreten, jeden Cent meines in Weizen angelegten Geldes zu verlieren. Verstehen Sie endlich, he?“

Weizen stand auf hundertundfünf, ohne daß sich Käufer meldeten.

„Howard — wer ist das? Ein junger Sozialist? — Was Sie nicht sagen! Aber mit welchem Recht mischt er sich hier ein? — Er hat ein Vermögen von zwanzig Millionen Dollars von dem alten Grundeigentumsbauherrn geerbt. So ein gemeiner Schuft! Er ruiniert uns.“

„Kurva für Howard!“ ericholl ein kräftiges Hoch aus dem Munde der enttäuschten „Bären“. „ra! ra! ra!“

Begiers Gesicht zeigte Leichenblässe. „Das Spiel ist aus,“ murmelte er vor sich hin, „und alles, alles verloren. Auch dem sozialistischen Tor!“

In diesem Augenblick tauchte ein verstört aussehender Mann neben ihm auf. „Er hat auch mich und meine Frau auf dem Gewissen!“ schrie er wie besessen. „Ich bin erst diesen Augenblick von den Seen zurückgekommen, und habe bis jetzt von den Vorgängen hier keine Ahnung gehabt. Jeder Cent, den ich besaß, steht in Weizen. Dazu auch das Vermögen meiner Frau. Ich habte hundertundneunzig. Ich bin nun ruiniert, ruiniert, ruiniert!“ Kann mir jemand sagen, wer an dieser Panik schuld ist?“

Weizen zu hundertzehn.

„An wenigen Worten erklärte Begier die Lage. Wenn man den Menschen aus dem Wege schaffen könnte — Sie verstehen,

**ag. Handlungsangestellte in London.** Das Ad. der in den Geschäften der Weltstadt London angestellten jungen Leute ist kaum beneidenswert und höchstwahrscheinlich jämlicher, als das unterer Handlungsangestellten in Deutschland. Lange Arbeitsstunden, schlechte Behandlung und Bezahlung und chronische Klagen, wie Dr. Dajer in der „Medizin. Klinik“ ausführt. Dazu kommt als wichtigster Uebelstand das sogenannte „living in system“. Viele Geschäftshäuser zwingen nämlich ihre Angestellten, Wohnung und Verpflegung in eigens dazu von den Firmen errichteten Häusern zu nehmen, die natürlich finanziell recht einträglich sind. Die Angestellten haben dagegen hauptsächlich wegen der damit verbundenen Beschränkung der persönlichen Freiheit seit Jahren vergeblich gekämpft. Außerdem fehlt in diesen Häusern häufig genug selbst der primitivste Komfort, auch lassen, wie Dajer sich mehrmals überzeugen konnte, die hygienischen Einrichtungen dieser Kasernen recht viel zu wünschen übrig. Eine königliche Kommission, die sich mit dieser Frage seit 2½ Jahren beschäftigt, hat nun endlich einen Bericht erstattet, der zwar von schönen Reformen spricht, die beteiligten Kreise aber nicht befriedigt, weil man mit dem schlechten System nicht brechen will.

## Gerichtliches.

**Straßendemonstration vor Gericht.** In Striegau fanden am 20. Januar Straßendemonstrationen statt; die Bevölkerung verlangte Aufhebung des Bürgerrechtsgesetzes. — Wegen Teilnahme an einem Aufruf und ruhestörenden Lärmes hatten sich jetzt sechs Genossen vor dem Striegauer Schöffengericht zu verantworten. Der Ankläger beantragte gegen zwei der Angeklagten je 500 Mk. Strafe, gegen einen 100 Mk., gegen einen 50 Mk. und gegen zwei je 30 Mk. Das Gericht erkannte gegen 3 Angeklagte auf 45 Mk. wegen Aufrufs, gegen zwei Angeklagte auf 45 Mk. wegen Aufrufs und 6 Mk. wegen ruhestörenden Lärmes. Ein Angeklagter wurde wegen ruhestörenden Lärmes ebenfalls zu 6 Mk. Strafe verurteilt.

## Kleines Feuilleton.

**kfg. Zur Bekämpfung der Mückenplage.** Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, auch von Behörden, wie wichtig es ist, die stehenden Gewässer, in denen sich die Insekten im Larven- und Puppenstadium befinden, durch Ueberziehen von Sapol oder Petroleum mit einer dünnen Decke zu versehen. Zu diesem Zweck eignen sich im allgemeinen sämtliche Sapolsorten. Vorzuziehen ist jedoch auf Grund praktischer Versuche verfeinertes Sapol, das Schmalen-Sapol (Sapol für Larvenvergiftung), wie in der „Pharmazeutischen Zentralhalle“ betont wird. Dem Petroleum gegenüber besitzt es folgende Vorzüge: Es ist nicht so leicht brennbar wie dieses, tötet nicht allein die Mückenlarven, sondern desinifiziert die Aborte und Abgüsse und macht sie geruchlos; seine Wirkung hält auch infolge der geringeren Verdunstung länger an, wie beim Petroleum. Es verteilt sich rascher, gleichmäßiger und selbsttätig auf der Oberfläche. Gicht man es auf stehende Gewässer, so wird es vom Vieh nicht aufgetrunken, es kann nicht zu Leucht- und Heizzwecken verwendet werden und richtet nicht so unangenehm die Petroleum. Endlich kann die Ausführung der Desinfektion der Lämpel besser überbracht werden, da das Sapol auf dem Wasser sichtbar ist als das Petroleum. — Für ein Quadratmeter Wasseroberfläche genügen 15–20 cm Sapol, eine sehr geringe Menge.

**ag. Die Erdarbeiter am Panamakanal.** Die Erdarbeiten nicht zu den leichtesten zu rechnen sind, ist bekannt. In Verbindung mit anderen unangünstigen Umständen zeigten sich infolgedessen bei den Erdarbeitern verhältnismäßig schlechte Gesundheitsverhältnisse. Ganz besonders war das am Panamakanal der Fall, weil dort namentlich die Malaria in hohem Grade herrschte. Seitdem die Vereinigten Staaten von Nordamerika das unterbrochene Werk fortzusetzen begonnen haben, war ihr erstes Bestreben darauf gerichtet, die Malaria zu beseitigen. Die Erkrankungsrate für den Monat September 1908 betrug auf 26 pro Tausend angegeben, betrug aber in dem gleichen Monat des Jahres 1906 37. Die Arbeitskraft hat sich seitdem um 16 200 Arbeitstage gehoben, die vorher verloren gegangen waren. Die Sterblichkeitsziffer läßt die beste Besserung erkennen, so daß jetzt die Verhältnisse für die Arbeiter in dem Kanalgebiet günstiger liegen als für die Bevölkerung in New York.

**Schlag dem Kinderschlaf!** In der Fürsorge für die heranwachsende Jugend hat die Forderung genügenden Schlaf schon lange, ehe die Hygiene und Physiologie zu eigentlichen Wissenschaften geworden waren, eine der ersten Stellen eingenommen. Es sind jetzt etwa 50 Jahre vergangen, seit der berühmte englische Arzt James Paget den grundlegenden Beweis dafür lieferte, daß der richtige Wechsel von Tätigkeit und Ruhe für die Entwicklung des Kindes von der allergrößten Wichtigkeit ist. In den Stunden des Schlafes erfolgt der Aufbau des Körpers durch den Stoffwechsel am stärksten, und dieser muß beim Kinde besonders groß sein, weil sein Körper nicht nur nach Ertrag des durch die Lebensfähigkeit Verbrachten, sondern auch nach weiterem Wachstum verlangt. Es haben nun in verschiedenen Ländern Erhebungen darüber stattgefunden, ob die Kinder im allgemeinen genügenden Schlaf genießen, und gerade für die mobil-

so würden seine Maffen nicht weiter verkaufen, und wir könnten den Preis wieder in die Höhe treiben.“

„Sie würden das tun — Sie würden das ganz gewiß tun?“

„Bei dem Gedränge wird keiner aufgeben — es beharrt nur einer auf — niemand wird gehen, wer Sie abgibt. Sobald er aus dem Hause ist, geht der Preis wieder in die Höhe, dafür gebe ich Ihnen mein Wort. Geht dies aber ungehindert fort, so wird der Preis auf fünfzig fallen.“

„Wo ist mein Revolver?“ Ja, ich werde ihn aus dem Wege räumen.“

(Schluß folgt.)

## Weiteres.

**Vom Nauchen.** Ich habe im Bahnsteil und rauhe Der Schaffner tritt ein. Er sagt höflich, aber entschieden: „Häuslichen geruht darf nur wern, wann es alle Mitreisenden gestatten.“

„Aber — ich bin doch allein?“

„Dum eben müssen der Herr warten, bis jemand einsteigt und Ihnen gestattet.“

**Aus der Schule.** Als ein „kritischer Tag“ prophezeit war, wurde viel vom Weltuntergang geredet. Da lag Greichen (ein Frankfurter Kind): „Wann die Welt untergeht — ich lauf nach Sachsebaue!“

**Diagnose.** Frau Petermaier hat eben die Nachricht erhalten, daß ihr Mann, der sich seit längerem im Spital befindet, gestorben sei.

Tief bestürzt eilt sie in das Krankenhaus und trifft dort den Journalisten.

„Um Gotteswillen, Herr Doktor, a so a Unglück, 'wegen was is er denn nur gestorben, der arme Peter?“

Der Journalist steht in das Krankenhaus.

„Nach der Internen an Kopfschmerz — nach der Chirurgischen an Nervenreiz. Aber trösten Sie sich, liebe Frau, die Pathologische wird schon Klarheit hineinbringen.“

Eine alte Jungfer hat von der guten Beschämlichkeit der Eigenmild gehört und beschließt, sich ein Biogenlammchen zu kaufen und es zu ziehen. Nachdem sie sich darüber unterrichtet hatte, welche Bedingungen zu erfüllen wären, um das Tier zum Milchegeben zu veranlassen, beauftragte sie ihre treue Dienerin, die alte Karoline, das Lammlein zum Vode zu führen. Nach einiger Zeit kehrt Karoline zurück und sagt in belebtem Tone: „Das geht nicht, Bräutchen, he ist jüwist (selbst) ein Bud!“ (Zugend.)

**habenderen Bevölkerungssichten ist das Ergebnis, soviel als möglich ohne Verlehen des Einbringens in die Familienverhältnisse, hat erzielt werden können, recht unbefriedigend gewesen. Die Kinder sind eben heute viel mehr nervösen Einbrüden ausgesetzt als früher, die an sich die Ruhe und Dauer ihres Schlafes stören, und außerdem lassen es die Eltern häufig an dem Zwang fehlen, der fast immer nötig ist, um die Kinder ins Bett zu bringen. Alice Ravenhill hat in England nun auch Nachforschungen darüber angestellt, wie es mit dem Kinderschlaf bei der ärmeren Bevölkerung bestellt sein mag und ihre Ergebnisse in der Zeitschrift „Kinderstudien“ veröffentlicht. Auch hier hat sich leider gezeigt, daß das Recht auf Schlaf auch in diesen Bevölkerungsklassen gewöhnlich in weitem Umfange verfehlt wird. Die Schlafdauer wird häufig an beiden Enden verfehlt, nämlich durch zu spätes Schlafengehen aus Unachtsamkeit gegen die beiwundernde Bedürfnisse eines Kindes und durch zu frühes Erwachen, weil sie durch die Lebensweise der Eltern auch in den Morgenstunden in Mitleidenhaft gezwungen werden. Auch die Art des Schlafes ist oft bedenklich, da die Kinder der Armen meist zu mehreren, ja bis zu fünf, in einem Bett schlafen. Es wäre zu wünschen, daß solche Ermittlungen auch in anderen Ländern einmal stattfänden.**

**Die Flugmaschine ohne Motor.** Diese Maschine prophezeit Prof. Gaston Bonnier in den „Annales“. Vor einiger Zeit, so führt er aus, wurde berichtet, ein Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Prof. Marcel Deprez, habe die mathematische Erklärung des Vogelfluges gefunden und auf Grund seiner mathematischen Untersuchungen ein Flugmaschinenmodell in kleinem Maßstabe gebaut, das sich tatsächlich — ganz nach Wunsch — unter Benutzung eines Luftstroms an einer Stelle des Raumes schwebend erhalte oder gegen den Luftstrom bewegen läßt. Diese Versuche haben in letzter Zeit Fortschritt gemacht. Das Flugmaschinenmodell ist ein Schema des Vogelkörpers: Eine gekrümmte Metallfläche, die den Flügel nachahmt, trägt eine Wachsmasse, den „Vogelkörper“, die Metallfläche läßt sich unter veränderlichen Neigungswinkeln einstellen, und wenn das Ganze dem starken Luftstrom eines Gebläses ausgesetzt wird, läßt sich damit der Schwebewinkel des Vögel nachahmen. Hierbei ist es auch möglich, den Neigungswinkel so zu wählen, daß der Apparat weder steigt noch fällt, noch sich weiter bewegt, natürlich kommen dabei geringe Störbewegungen vor, jedoch man einen Vogel zu sehen glaubt, der gegen schweren Wind ankämpft. Noch überraschender wirkt ein anderer Versuch, den Deprez jüngst vorgeführt hat: ein kleiner Wagen, der auf Schienen läuft und zwar auf aufsteigender Straße, wird mit einer Metallfläche ausgestattet. Setzt man nun das Gebläse in Gang, so fängt, wenn die Metallfläche unter dem richtigen Winkel eingestellt ist, der Wagen an, gegen den Luftstrom und bergan zu fahren, um schließlich mit starkem Stoß gegen das Gebläse anzuprallen. Gaston Bonnier zieht hieraus den Schluß, es sei wohl möglich, eine Flugmaschine zu bauen, mit der man ohne Motor fliegen kann; zum Fliegen müßte man einen erhöhten Ort wählen, natürlich müßte auch Wind vorhanden sein. Das wirkliche Fliegen würde aber große Übung und vogelähnliche Gewandtheit voraussetzen.

**kfg. Körperliche Übungen und Sauerstoffeinatmungen.** Sauerstoffeinatmungen werden jetzt vielfach zu Heilzwecken verwendet. Die zwei englische Aerzte im „British Medical Journal“ ausführen, sind sie auch von Wert bei Sportübungen, und zwar wird der Sauerstoff bequem durch einen kleinen Apparat erzeugt, der gleichzeitig auch zum Einatmen dient. Er besteht aus einem Gummitrichter mit Mundstück und Gabeln an einem Ende und einem Metallgefäß am anderen Ende. In das letztere, das höher gehalten wird als der Ballon, gibt man 1 Würfel Zuckerröhre (Nr. 208), während der Luftstrom gemachte Ballon etwa 1 Liter Wasser enthält. Beide werden dann geschlossen. Nach man ein wenig Wasser in das Gefäß laufen, so bildet sich Sauerstoff und Sauerstoff. Den ersten atmet der Kranke aus dem Ballon ein und schüttelt ihn gleichzeitig, damit das Sauerstoffgas die gebildete Kohlenäure aufnimmt. Während der ersten englische Arzt, Dr. Hill, die günstige Wirkung des Sauerstoffes an sich selbst, an Ableiten, nämlich an Marathonsrennern, an Arbeitern und an Pferden studierte und fand, daß Sauerstoffeinatmungen sehr vor großen Anstrengungen den Betroffenen befähigen, viel mehr und viel leichter zu arbeiten als sonst, begleitete Dr. Hill den bekannten Wetschwimmer Wolfe an seinem letzten Versuch 1908, den Kanal zu durchschwimmen. Nach 12 Stunden wurde er unruhig und verlangte, daß der Boot den kleinen Dampf verlasse und ihn in einem kleinen Boote begleite, da er fürchtete, seine Kräfte würden ihn verlassen. Nach 1½ Stunden verlangte er dringend, aus dem Wasser in das Boot gehoben zu werden, da er das Wetschwimmen aufgeben wollte. Man veranlaßt ihn nun, in Rückenlage Sauerstoff einzunehmen, was er auch vier Minuten lang ausführte. Nach dieser Zeit begann er wieder kräftig zu schwimmen, atmete jede Viertelstunde Sauerstoff ein und hatte den Erfolg, daß er bis etwa 1 Kilometer an die französische Küste kam. Leider mußte er aber sein Unternehmen doch noch wegen Krampfes infolge der großen Kälte aufgeben. Am nächsten Morgen war er völlig frisch, weshalb die beiden Aerzte glauben, daß er die Küste sicherlich erreicht hätte, wenn die Sauerstoffeinatmungen früher zur Anwendung gekommen wären.

## Vereins-Kalender.

Die nachstehenden durch Fettdruck hervorgehobenen Vereine gehören den in Betracht kommenden Zentralorganisationen an: Arbeiter-Radsport-Verein „Sol barität“, Arbeiter-Sänger-Verein Weiskalen, Arbeiter-Turner-Verein.

- Sonnabend.**  
Klub „Geselligkeit“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße.  
Stallklub „Gut Glück“ 9 Uhr bei Schneider, Kampstraße.  
Stallklub „Gemütlichkeit“ 9 Uhr bei C. S. Wendenbrint, Gerfordestraße.  
Theaterklub „Olympia“ 9 Uhr bei Jmfam, Engerschestraße.  
Theaterklub „Thalia“ 8 Uhr bei Freudenau, Seepferstraße.  
Radsportverein „Dornberg“ 9 Uhr bei Wirt Völkentand, Hohenhausen.  
Turn-Verein „Jahn“, Dornberg.  
Derlinghauser. Arbeiter-Turnverein „Einigkeit“ 9 Uhr bei C. Liding.  
Minden. Arbeiter-Radsportverein „Vorwärts“ in der Zentralhalle, Ritterstr. 18 (Eingang Trodenhof).

- Sonntag.**  
Radwebe. „Broder Männerchor“ 2–4 bei Karl Schröder, Porta. Gesangsverein der Freien Turnerschaft 12½–2½ Uhr bei Herrn Friede.  
Diskutierklub 8 Uhr im Restaurant „Stadt Vieselsfeld“. Männer-Gesangsverein „Einigkeit“ 8½ Uhr bei Viertmann, Bürgerweg.  
Berther. Arbeiter-Turnverein „Frisch Auf“ 9 Uhr bei Brining.  
Güterlosh. Gesangsverein „Einigkeit“ 8½ Uhr.  
Lage. Kraft-Sport-Verein 8½ Uhr bei Karl Vob, Langestr.

## Arbeiter! Genossen!

Es ist Parteipflicht für jeden Genossen, energisch und unauslassig für die „Vollstreckung“ Abonnenten zu werben. Jetzt ist eine besonders günstige und erfolgversprechende Zeit für diese Tätigkeit. Tue jeder seine Pflicht, den Gegnern zum Trutz, den kämpfenden Proletariat zu Ruh.

**Auf zur Agitation für die Arbeiterpresse!**

**Abonnementpreis**  
für Vieselsfeld und Umgegend, wie bei sämtlichen Agenturen ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1.80 Mk. vierteljährlich erhaltend. Bestellschein.  
Einzelnnummer 10 Pfg.

**Erscheinungstage**  
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

**Versprech-Anschluß Nr. 333**

**Nr. 74.**

**Die heutige Nummer**

**Die „Verbesserung“**

Wie aber ist's mit den paragrafen bestellt? Es derung, wie sie die Modelle in der Richterrolle, den im zierenden Richter die Ver-Erpreffer nicht unmöglich meint, die gegen die Arbeiter-graphen rühre daher, weil d anderen dadurch beschädigt, die der Begriff des rechtshabe, mußten bei dem jeh werden:

der Käufer, der droht, falls ihm nicht die für angemessen gehaltenen der mit Kündigung droht. Mietzins nicht herabgesetzt, der durch Drol Arbeitslosigkeit die G-fähigkeit der Lohn- und Kamentlich die Lehtgeda der Vorchrift im § 152 tionsfreiheit im Widerrip der Arbeitgeber wie der trage gewerblicher Lohn beide Parteien werden lungen zu vermeiden und Entlassung oder Arbeits-fürchten müssen, daß Al-lungen aus der Natur i-verfolgt werden.“

Deshalb empfiehlt es f-bstand der Erpreffung der-gebung anzupassen, insbe-erbt dann eintreten zu lasse-beschädigt worden ist.“

Bei der vorgelegte Grundbills, die nach jeit der Vermögensbeschädigung wendung kommen, auch h bei dem Zwange zum Ar-für die Frage, ob eine Wert der beiderseitigen Dies hat zum Beispiel Lohnlampen zur Folge, durch Androhung der G-Arbeitslohn und umge-Dröhung mit Arbeitsent-dann unter dem Gesichtsh-macht werden kann, wenn Lohn im Mißverhältniß-leistung steht und die Zä-

Was wird für die Ar-Denn wir möchten den d-zen, der nicht beweisen lie-nehmern geschädigt wird, w-Löhne zu zahlen oder auf-Der das das Vermögen-einer Gewerkschaft Bei die Vorlage gegen die Ve-Erpreffer vorzuziehen vo-trachtung als ein Strohbal die Begründung noch dazu daß der Erpreffungsparag-wenden ist und erhält dur-nach einen neuen Finger-e-drehen kann. Zudem er-forderten zehn im Mißve-Arbeitsleistung stehend fir-„Zatfache“ bei den Arbei-Puppenpiel sein.

Welchem Richter würde der Unternehmer seinen V-Ausprägung aufzwingt, A-leistung stehend zu erklä-nnehmer sich dieser Tatfache-wußt gemelten sei! Kein de-lame auf solchen vermef-ganze bisherige Rechtspro-nie als Erpreffer bestraft-mit der Ausprägung die-verküht haben, auf die ihr-Löhne eingezogen. Und n-nan anfehen, so wird un-Lage der Unternehmer f-schädigt nach der bisherige-mögen des Unternehmers, Lobnes zwingt, denn er be-nehmern nicht in dem Ma-Der Unternehmer aber, d-beschäftigten wird, wenn e-geht, schädigt — immer n-Rechtsprechung leben — ni-bei den Arbeitern ist von t-rafft und die Möglichkeit-ist kein „Vermögen“ im-fach als eine Maßregel, d-lann, — obgleich das eige-auf Grund des hier behar-Erpreffung anlagt — de-stellt, als er heute steht!

Soll die empfinden e-beiter als Erpreffer ins-man im Geiz, daß der-durchzuführen, nicht unter-lann.